Mittwoch, den 23. September 1931 Einzelnummer 10 Pfennige 42. Jahrgang – Nr. 222

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer",

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5; Matthias-straße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Die Einheit über alles

Der Parteiausschuß gegen die Friedensgesellschaft und gegen jede Sonderorganisation innerhalb der Partei

Der Beschluß des Parteiausschusses

Berlin, 22. September (Eigener Bericht).

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie beschäftigte sich am 22. September mit den in der Partei hervorgetretenden organisatorischen Sonderbestrebungen. Seine Auffassung darüber kommt in folgender Erklärung und Entschließung zum Ausdruck:

„Die propagandistischen und organisatorischen Arbeiten der Partei erfolgen unter Verantwortung und durch die von der gesamten Mitgliedschaft gewählten Körperschaften in den einzelnen Orten und Bezirken. Deshalb beschloß der Parteitag von Heidelberg in dem Antrage Nr. 96, der von der Chemnitzer Bezirksorganisation gestellt war:

„Der Parteitag wolle beschließen: Sonderkonferenzen, Sonderveranstaltungen, wie sie von den 23 sächsischen Landtagsabgeordneten wiederholt abgehalten worden sind, sind verboten."

In Konsequenz dieses Beschlusses beschloß der Parteiausschuß in seiner Sitzung vom 14. Juli 1931, welcher er sich mit dem bekannten „Mahnruf" in Nr. 13 des „Klassenkampf" befaßte, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei in der gegenwärtigen Sturmzeit mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit sei. Er stellte fest, daß auf der Grundlage der „Marxistischen Büchergemeinde" Ansätze von Organisationen geschaffen seien, die in der Partei ein organisatorisches Sonderleben nach eigenen Gesetzen führten. **Er beschloß deshalb, im Sinne des Heidelberger Parteitagsbeschlusses, daß eine Betätigung für diese sonderorganisatorischen Bestrebungen unvereinbar mit den Interessen der Partei sei und als parteischädigende Handlung angesehen werden müsse.** Er forderte die Einstellung aller Sonderaktionen und Bestrebungen zur Errichtung selbständiger Organisationsgebilde in und neben der Partei.

Gegen diesen Beschluß erhob sich nur die Stimme eines an den verurteilten Bestrebungen beteiligten Parteiausschußmitgliedes. Die von dem Parteiausschuß ausgesprochene Warnung fand leider nicht die im Interesse der Parteieinheit so dringend notwendige Beachtung. Die „Marxistische Büchergemeinde" setzte ihre Arbeiten unter dem Namen „Freie Verlagsgesellschaft m. b. H." fort. Hier waren schon früher die Zentrale der vom Parteiausschuß getadelten Sonderorganisatorischen Einrichtungen. Diese Verlagsgesellschaft begann am 4. September 1931 eine Wochenzeitschrift „Die Fackel" erscheinen, die in einer „Geburtsanzeige" ausdrücklich als gegen die „Leipziger Demokratie" gerichtet bezeichnet wurde. **Damit ist der Kampfcharakter des außerhalb der Partei stehenden Blattes gegen den Leipziger Parteitag, seine Beschlüsse und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands offen zugegeben.**

Für die Verbreitung dieser Zeitschrift und zur Schaffung eines Vertrauensmännerkörpers beschaffte man sich von Angestellten der Partei durch Verleitung zur Untreue das erforderliche Adressenmaterial im Reiche. Man versuchte, **durch im Dienst der Parteipresse beschäftigte** Werber den Vertrieb der „Fackel" und der Roten Bücher der „Marxistischen Büchergemeinde" in die Wege zu leiten. Ohne Kenntnis der Parteiinstanzen wurde der Organisationsapparat oder die Mitgliedschaft in den Dienst dieser Sonderaktionen gestellt werden.

Alle diese Handlungen sind ein schwerer Verstoß gegen den Beschluß des Heidelberger Parteitages und ein bewußtes Zuwiderhandeln gegen den als letzte Mahnung gegebenen Beschluß des Parteiausschusses vom 14. Juli 1931. Jede weitere Duldung eines solchen zur Parteispaltung führenden Treibens würde alle verantwortlichen Parteiinstanzen schuldig machen.

Dazu kommt die durch führende Personen der Deutschen Friedensgesellschaft durch Aufrufe und Unterschriftensammlung geförderte Gründung einer „Linkssozialistischen Arbeitsgemeinschaft", die sich offen gegen die Sozialdemokratische Partei wendet und zur Schaffung einer „neuen Gemeinschaft" aufruft. **Auch hier wendet man sich an Funktionäre der Partei und versucht, Vertrauensmänner und Mitglieder zu werben.**

So bestätigt sich, was der Parteiausschuß in seiner Erklärung vom 14. Juli sagte, daß — gewollt oder ungewollt — die parteizerstörerischen Tendenzen ihre eigenen Entwicklungsgesetze haben. **Für Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die gleichzeitig der Deutschen Friedensgesellschaft angehören, darf nach jenem Aufruf der „Arbeitsgemeinschaft für linkssozialistische Politik" vom 12. September 1931 keine Frage sein, daß sie aus der Deutschen Friedensgesellschaft auszuscheiden haben.**

Der Parteiausschuß beschließt, daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Friedensgesellschaft und die Mitarbeit an der Zeitschrift „Das andere Deutschland" unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Er beschließt dasselbe für alle diejenigen, welche entgegen dem Heidelberger Beschluß sich an Sonderbestrebungen beteiligen, sie durch die Gründung und Unterstützung der „Freien Verlagsgesellschaft" zum Ausdruck kommen.

Der Parteiausschuß fordert den Parteivorstand auf, alle zur Sicherung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungesäumt vorzunehmen."

Berlin, 22. September. (Eigener Bericht.)

Zum Beschluß schreibt der „Soz. Pressedienst" offiziös:

Ungeheuer ernst ist die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands; ungeheuer ernst ist aber auch die Lage in der übrigen Welt, wie der Zusammenbruch der englischen Finanzmacht gerade in diesen Tagen gezeigt hat. Schwere Wochen und Monate stehen uns bevor. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß diejenigen Kreise, die auf den Zusammenbruch hoffen und glauben, durch ihn ihre Diktatur aufrichten zu können, ihre Anstrengungen verdoppeln und verdreifachen. Die Hugenbergparade in Stettin, die Vorbereitungen zur demagogischen Ausnutzung der Not, die im Lager der Nazis und der Kommunisten getroffen werden, sind ernste und beachtenswerte Anzeichen für die politische Hochspannung.

Diesen Katastrophenpolitikern hat sich die Sozialdemokratie mit aller Macht entgegengeworfen. Ihr ist es zu danken, daß die Hoffnung auf das Chaos bisher nicht in Erfüllung gegangen ist. Konnte sie als eine Minderheit auch nicht alle Anschläge auf die Lebenshaltung der unteren Volksschichten abwehren so hat sie doch wertvolle sozialpolitische Errungenschaften gehalten und **die schlimmsten Angriffe der Reaktion abgeschlagen.** Ihr gilt deshalb in erster Linie die Todfeindschaft der Einheitsfront von Hitler, Hugenberg und Thälmann. **Aber bisher hat die Sozialdemokratie alle von außen gegen sie gerichteten Stöße ohne Schaden ertragen.** Im Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse, im Kampf gegen die kommunistischen Zerstörer der Arbeiterfront stehen die in der Sozialdemokratie und in den freien Gewerkschaften verbundenen Arbeitermassen treu und unerschütterlich zusammen. Diese Erkenntnis ist jetzt auch den Kommunisten aufgegangen. Liebevoll haben sie daher alle Bestrebungen gefördert, von denen sie sich eine Erschütterung der Front der Sozialdemokratie von innen heraus versprechen.

Unter diesen Gesichtspunkten haben die Beratungen des Parteiausschusses über die Bestrebungen, die auf die Bildung einer Sonderorganisation innerhalb der Sozialdemokratie gerichtet sind, erhöhte Bedeutung. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die sich als „Opposition" bezeichnenden Sozialdemokraten die Absicht haben, die kommunistischen Zersetzungsmanöver zu fördern, so sind sie doch vielfach als Schutzschild für diese Versuche benutzt worden. **So nur ist der leidenschaftliche Kampf zu verstehen, den die gesamte Sozialdemokratische Partei gegen alle Absichten führt, durch die die Einheit der Partei gefährdet werden kann.** Nicht auf die Absichten derjenigen kommt es an, die neben den von der gesamten Mitgliedschaft gewählten Körperschaften Sonderzirkel und Gruppen bilden, sondern auf die Wirkung, die dadurch ausgelöst wird. Immer wieder hat sich in der Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gezeigt, daß alle sonderbündlerischen Bestrebungen ihre eigenen Entwicklungsgesetze haben und über kurz oder lang, falls nicht rechtzeitig gegen sie vorgegangen wird, zur Spaltung der Partei führen müssen.

Der Beschluß des Parteiausschusses, der mit überwältigender Mehrheit gefaßt wurde, ist von A bis Z erfüllt von dem Willen, Duldsamkeit zu üben und die Einheit der Partei zu erhalten. Obwohl bereits eine ganze Reihe von Handlungen vorliegen, die klar und eindeutig einen Verstoß gegen Beschlüsse der Partei darstellen und zu energischem Einschreiten hätten Veranlassung geben können, vermeidet es der Beschluß, solche Konsequenzen bereits für die Vergangenheit zu ziehen. Lediglich gegenüber der Deutschen Friedensgesellschaft, deren politisch und moralisch anfechtbares Verhalten ein entschiedenes Abrücken unbedingt gebietet, wird die einzig mögliche Folgerung für die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gezogen.

Für die Sonderbestrebungen innerhalb der Partei aber legt der Beschluß des Parteiausschusses lediglich noch einmal eindeutig die Grundsätze fest, die durch wiederholte Parteitagsbeschlüsse seit langem geltendes Parteirecht sind und deren strikteste Befolgung für die Zukunft unter allen Umständen verlangt werden muß. Diese Haltung des Parteivorstandes und des Parteiausschusses ist umso mehr zu begrüßen, als sie noch einmal unzweideutig Zeugnis ablegt für den ernsten Willen, alles zu versuchen, um die Partei ungeschwächt und in voller Geschlossenheit durch die schwere Krise hindurchzubringen. Zugleich aber ist sie auch ein Beweis dafür, daß nach wie vor die Meinungsfreiheit innerhalb der Sozialdemokratie durch nichts beeinträchtigt werden soll. Allen Parteiangehörigen,

Das Zentrum gegen Hugenberg

Außerordentlich scharfe Antwort der Zentrumspresse an Hugenberg

Das Zentrum denkt nicht daran, mit den Deutschnationalen zusammenzugehen

Hugenbergs Stettiner Kampfansage an das Zentrum ist von der Partei des Reichskanzlers **mit einer Entschiedenheit und Entschlossenheit zur Abwehr aufgenommen worden, die das Gegenteil von dem von Hugenberg erstrebten Ziele zur Folge hat.** Hugenberg wollte den Reichskanzler in den Augen seiner eigenen Anhänger treffen. Erreicht hat er, **daß sich das Zentrum geschlossener denn je vor und hinter seinen Reichskanzler stellt.** Die Kluft zwischen Zentrum und Deutschnationalen, die Kluft zwischen Brüning und Hugenberg, dürfte niemals so groß gewesen sein wie heute nach der Stettiner Fanfare des deutschnationalen Parteiführers. Das beste Barometer dafür ist die Zentrumspresse. Es gibt kein Zentrumsblatt, das in diesen Tagen nicht mit aller Entschiedenheit gegen Hugenberg und seine politischen Kampfmethoden für den Reichskanzler Stellung genommen hätte.

Der „Pressedienst der Zentrumspartei" schreibt neuerdings zu Hugenbergs Stettiner Attacke:

„Wenn die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten den törichten Glauben haben sollten, es werde das Zentrum tatenlos zusehen, **wie Herr Hugenberg oder Adolf Hitler das deutsche Volk in neues Elend hineinzuführen beabsichtigen,** dann werden wir sie kraftvoll genug des Besseren belehren. Wir werden sie zu keiner Stunde im unklaren darüber lassen, **daß das Zentrum jedem Versuch, das Kabinett Brüning zu stürzen, sich in geschlossener Front gegenüberstellt, daß es niemals daran denken wird, etwa mit den Deutschnationalen eine neue Regierung zu bilden, nachdem diese vielleicht dieses Kabinett gestürzt hätten.** Und noch eines sei den Herren auf der Rechten mit der notwendigen Deutlichkeit heute schon gesagt, damit sie sich auch hier keinen falschen Illusionen hingeben:

Sollten jemals die Deutschnationalen die Herrschaft in Deutschland antreten, um das Chaos, einen Trümmerhaufen zu bereiten,

dann würde das Zentrum nicht wieder bereit sein, ein solches Erbe anzutreten. **Wir greifen den uns von Herrn Hugenberg hingeworfenen Fehdehandschuh auf.** Wir werden zu kämpfen wissen, allerdings mit anderen Methoden wie Hugenberg, Oberfohren und Doehring. Dafür ist uns die Zeit zu ernst. Aber, was sich in Stettin schon offen zeigte, das politische Gaukelspiel, die Sabotagepolitik, die auf dieser Rechten betrieben wird, über die werden wir zum deutschen Volke sprechen, werden dieser von verhängnisvollen Folgen begleiteten Katastrophenpolitik die aufrichtige, ehrliche und wahrhafte Politik der Sachlichkeit gegenüberstellen."

Die Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Deutschnationalen dürfte vorerst kaum ihren Abschluß finden. Das Zentrum rüstet zu einem neuen Abrechnungskampf mit den Deutschnationalen im Lande, der seinen Widerhall auch in der bevorstehenden Tagung des Reichstags finden wird.

Das Urteil gegen die Nazipogromhetzer

Die planmäßige Organisation des Progroms festgestellt – Strafen bis zu 1¾ Jahren Gefängnis

In dem Berliner Kurfürstendamm-Prozeß fällte das Schnell-Schöffengericht in der Nacht zum Mittwoch um ¼4 Uhr das Urteil.

Das Strafverfahren gegen den Stahlhelmführer Ingenieur Brant, der der Rädelsführerschaft angeklagt war, trennte das Gericht unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls ab. Brants Straftat soll aus Gründen der restlosen Klärung im ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Von den noch verbleibenden 33 Angeklagten wurden 6 freigesprochen, **die übrigen zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis 1 Jahr 9 Monaten verurteilt.** Die Höchststrafe von 1¾ Jahren Gefängnis erhielt der nationalsozialistische Zeitungshändler Meede, der sich eines besonders heimtückischen Ueberfalls auf einen ahnungslosen Passanten schuldig gemacht hat. Der Chauffeur Kühns, der das Auto des Pogromführers gelenkt hatte, erhielt wegen Beihilfe zu schwerem Landfriedensbruch 1½ Jahre Gefängnis. Der Kaufmann Schubert der einen bei ihm gefundenen Schlagring aus „reiner Kaufleidenschaft" erstanden haben wollte, erhielt 1½ Jahre Gefängnis. Soweit kein Freispruch erfolgte, wurden sämtliche **Haftbefehle aufrechterhalten. Strafaussetzung erfolgt vorerst nicht.**

In der Begründung seines Urteils stellt das Gericht als Tatsache fest, daß **die Aktion am Kurfürstendamm planmäßig organisiert** war. Am Schluß der Begründung heißt es:

„Tumulte dieser Art schädigen Deutschlands Ansehen aufs schwerste. Sie sind imstande, all das zu vernichten, was bei uns an Werten noch übrig geblieben ist. Wenn es eine politische Partei unternommen hat, die „Wintersaison" mit Gewalttätigkeiten zu eröffnen, so sind die Gerichte verpflichtet, ihr mit Strafen zu antworten, die kein Kinderspiel sind."

Die Angeklagten nahmen das Urteil zum Teil lachend auf.

die sich zu dem Programm und den Grundsätzen der Sozialdemokratie bekennen, steht die freie Aeußerung ihrer politischen und taktischen Meinungen zu. In einer demokratischen Organisation aber bedarf es zur Meinungsäußerung nicht des organisatorischen Zusammenschlusses, nicht der Bildung von Sondergruppen irgendwelcher Art. Diese Sondergruppen zerstören die demokratische Grundlage der Partei, sie rufen die Gefahr hervor, daß die Minderheit mit ihrer Hilfe den Willen der Mehrheit durchkreuzt und Konflikte hervorruft, die nicht nur zur Schwächung, sondern sogar zum Zerfall der Partei führen müssen. Nicht der Meinungsfreiheit, sondern allen Sonderbestrebungen gilt deshalb der Kampf. Sie müssen verschwinden.

Wir haben die Hoffnung, daß die Gesamtpartei diesen inneren Sinn des Beschlusses ihrer leitenden Körperschaften verstehen wird. Wir richten auch an alle diejenigen, die direkt oder indirekt an solchen Sonderbestrebungen beteiligt sind, die dringende Mahnung, dem Verlangen des Parteiausschusses nach Einstellung dieser Tätigkeit Rechnung zu tragen. Wir halten es für bedeutsam, daß der letzte Absatz der Entschließung, der den Parteivorstand auffordert, „alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungesäumt vorzunehmen," trotz aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten einstimmig angenommen wurde. Handeln alle dieser Mahnung entsprechend, dann wird die Ermächtigung an den Parteivorstand keine praktische Bedeutung bekommen, dann wird es möglich sein, die ganze Kraft der Sozialdemokratie auf den Kampf gegen ihre Gegner zu konzentrieren und für die Verteidigung der Lebensinteressen des deutschen Proletariats einzusetzen.

* * *

A. Kr. Die von uns am Sonnabend mitgeteilte Tatsache, daß der Genosse Georg Dietrich, M.d.R. (Weimar-Erfurt), ein Angehöriger der „Opposition" in der Partei, aus der Friedensgesellschaft ausgetreten ist und die Genossen, die noch Mitglied der Friedensgesellschaft waren, aufgefordert hat, dasgleiche zu tun, beweist uns, daß es, im ganzen gesehen, offenbar unmöglich ist, innerhalb der Friedensgesellschaft selbst Remedur zu schaffen und die Beseitigung der Quertreiber und Spalter zu erreichen. Bei dieser Sachlage ist es selbstverständlich, daß der Parteiausschuß zu der vorstehend wiedergegebenen Haltung gegenüber der Friedensgesellschaft als Ganzes kommen mußte. Immerhin hat das doch die sehr bedauerliche Wirkung, daß nicht nur eine große Anzahl der Partei durchaus treue Genossen in eine üble Lage kommen, weil sie nun einer Organisation, in der sie lange Jahre für die Sache des Friedens gearbeitet haben, verlassen sollen, sondern daß auch zahlreiche Lokalorganisationen der Friedensgesellschaft, die mit den üblen Quertreibereien gegen die Partei gar nichts zu tun haben, ohne ihre Schuld in eine verzweifelte Lage geraten. Das scheint z. B. von dem Landesverband Ost der Friedensgesellschaft zu gelten. Er hielt am vergangenen Sonntag, dem 20. September, in Görlitz eine Tagung ab, an der Vertreter von 50 Ortsgruppen teilnahmen und auf der folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Der Landesverbandstag Ost der Deutschen Friedensgesellschaft erklärt im Hinblick auf die Vorgänge der letzten Zeit erneut die vollständige parteipolitische Neutralität der Deutschen Friedensgesellschaft. Er fordert, daß das Organ der Friedensgesellschaft, „Das Andere Deutschland", unter Ablehnung jeder Parteipolitik sich allein auf seine Aufgabe beschränkt, auf alle republikanische Parteien im Sinne der Ziele des Pazifismus einzuwirken."

Allerdings muß gesagt werden, daß das Fehlen jedes Protestes gegen das dieser Auffassung völlig entgegenstehende Verhalten des Herrn Küster in dieser Entschließung auffallen muß. Jedenfalls aber gibt es sicher genug Ortsgruppen, die ehrlich das Treiben der gegenwärtig leitenden Kreise in der Friedensgesellschaft verurteilen. Es wäre wünschenswert, wenn deren Arbeit erhalten bliebe. Vielleicht ist es möglich, daß solche Ortsgruppen aus der Friedensgesellschaft ausscheiden und eine neue Organisation gründen, die dann tatsächlich den alten satzungsgemäßen Grundsätzen der Friedensgesellschaft entsprechend weiterarbeitet. Allerdings ist es ja durchaus möglich, diese Arbeit für den Frieden im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei auszuführen, ist doch unsere Partei die größte und stärkste Vorkämpferin für den Frieden der Welt, und im Grunde sind deshalb besondere Friedensorganisationen keine unbedingte Notwendigkeit. Aber warum sollen bestehende Kraftzentren zerstört werden, sofern sie der Partei nicht schaden?

Uebrigens findet, wie wir hören, am 1. Oktober die Reichstagung der Friedensgesellschaft statt. Sollte es dort doch noch gelingen, die Friedensgesellschaft in ihre alte Bahnen zurückzuführen und die Quertreiber und Spalter zu beseitigen, so wird eine neue Sachlage gegeben sein.

Japans Aktion vor dem Völkerbundsrat

Die Stimmung des Völkerbundsrats gegen Japan — Vorläufig nur vorbereitende Beschlüsse Heute neue Sitzung

Genf, 22. September. (Eig. Drahtbericht.)

Der Völkerbundsrat hat am Dienstag in zwei ausgedehnten Sitzungen auf Anrufung der chinesischen Regierung vorläufig mit dem Appell an Japan und China zur Einstellung der Feindseligkeiten in der Mandschurei geantwortet. Inzwischen soll die Zurückziehung der Truppen aus der Mandschurei vorbereitet werden.

Die außerordentliche Ratssitzung begann mit der Begründung der Anrufung auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundpaktes (drohende Kriegsgefahr) durch Chinas Vertreter Sze. Er verlas zwei Telegramme aus Nanking, aus denen die völlige Besetzung des Riesengebietes, die Besitzergreifung der chinesischen Eisenbahnlinien, die Vertreibung chinesischer Beamter und ihre Ersetzung durch Japaner hervorgeht. **Die Situation habe sich seit Montag erheblich verschärft.** Es sei daher die Frage, ob außer Artikel 11 des Völkerbundspaktes noch andere Artikel angewandt werden müßten. Der Rat müsse eine direkte Aktion bei Japan zur Friedenssicherung unternehmen.

Yoshizawa-Japan suchte Zeit zu gewinnen mit der Erklärung, er habe keine Instruktionen seiner Regierung. In der Mandschurei habe Japan ungeheure Interessen. Es könne keine Ueberfälle anerkennen. Die Ereignisse seien hervorgerufen worden durch Zerstörungen von Eisenbahnlinien seitens chinesischer Truppen. Der Einmarsch sei nötig gewesen zum Schutze der japanischen Bahnen, sowie des Lebens und Eigentums der Japaner. Seit Jahren seien diese Interessen durch China bedroht. Reparationsforderungen seien für Japan unannehmbar, weil China der Urheber der Ereignisse sei. Seine Regierung habe nicht die Absicht, die Lage zu verschärfen. Die Truppen seien angewiesen, den Fall zu lokalisieren. Er habe Nachricht, daß ein hoher Beamter Chinas jetzt Verhandlungen angeboten habe. Er verlange deshalb Vertagung bis zur nächsten Sitzung, da nur durch solche Verhandlungen der Konflikt beigelegt werden könne.

Sze-China betonte nochmals die Bereitschaft Chinas, die Entscheidung einer Sonderkommission des Völkerbundes anzuvertrauen. Der Rat habe durch den Völkerbundspakt die Pflicht zum Eingreifen. Keine Nation habe das Recht, Präventivmaßnahmen durchzuführen. Wie sollte China zu direkten Verhandlungen kommen, wenn das Land von japanischen Truppen besetzt sei und die andere Partei Gewalt anwende. Solche Verhandlungen seien nur möglich, wenn die Besetzung aufgehoben werde. Japans Vertreter habe auch die Berechtigung des Rates zum Eingreifen angezweifelt. Selbst weniger schwere Fälle seien vom Rat entschieden worden. Es müßten sofortige Schritte unternommen werden.

Noch zweimal versochten beide Delegierte ihre Anträge, dann gab Lord Cecil die Grundlage für die Entscheidung. **Der Rat sei nicht im Besitz der notwendigen Informationen für eine solche Entscheidung.** Vorläufige Maßnahmen aber seien möglich. Das sei nicht der erste Fall dieser Art, daher habe der Rat eine Art fester Prozedur zum Handeln. Beide Parteien müßten ihre Bereitschaft zu Verhandlungen geben. Es müsse ferner ein ernster Appell an die Truppen beider Parteien gerichtet werden, sich aus dem Gebiet der anderen Macht zurückzuziehen. Der Ratspräsident könne mit den Parteien die Form dieses Appells festsetzen. Man müsse den Vereinigten Staaten von Nordamerika die ganzen Vorgänge mitteilen, da sie an der Einhaltung des Kellogg-Paktes als eine der Garantiemächte stark interessiert seien.

In der Nachmittagssitzung erklärte Yoshiwaza, er stimme mit Lord Cecil überein. Japan werde den Kellogg-Pakt stets achten. Er wolle die Bedingungen in der Mandschurei näher darlegen. Die Investierungen Japans in diesem Land betrügen über 2 Milliarden Yen (4,1 Milliarden Mark). Leider beständen Hunderte von strittigen Fragen zwischen Japan und China. Seit Beginn dieses Jahres habe sich das Verhältnis zwischen den japanischen Behörden und der lokalen Bevölkerung sehr zugespitzt. Japan habe stets versucht, die strittigen Fragen zu regeln. Der Zwischenfall müsse danach beurteilt werden.

Sze-China betonte, die Situation habe sich nach den Telegrammen, die er seit der Morgensitzung erhalten habe, von Minute zu Minute verschlechtert. Die Zeit sei kostbarste bei dieser Angelegenheit. **Hunderte von Chinesen wurden getötet, einschließlich Frauen und Kinder.** Sze rief mit dieser Erklärung stärkste Bewegung beim Völkerbundsrat hervor. China sei gern bereit, alle Fragen durch Verhandlungen zu lösen. Die Grundfrage sei die Invasion in chinesisches Gebiet. Andere Fragen könnten hier gar nicht zur Debatte stehen. **Wenn die Autorität des Rates wirkungsvoll gewahrt werden soll, müsse sofort gehandelt, die immer rascher erfolgende Besetzung gestoppt und die japanischen Truppen zurückgenommen werden.**

Der spanische Außenminister und gegenwärtige Ratspräsident Lerroux nahm für den Rat Kenntnis von dem japanischen Wunsch, die Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Er wurde dann vom Rat zu folgenden Handlungen ermächtigt: 1. wird eine dringende Aufforderung an beide Regierungen gerichtet, sich jeder Handlung zu enthalten, die eine Verschlechterung der Lage herbeiführen oder die friedliche Regelung der Frage präjudizieren könnte, 2. soll zusammen mit dem chinesischen und dem japanischen Vertreter nach geeigneten Mitteln gesucht werden, die den beiden Ländern erlauben, sofort ihre Truppen zurückzuziehen, ohne daß die Sicherheit des Lebens ihrer Landsleute und der Schutz ihres Eigentums gefährdet wird, 3. werden zu Informationszwecken die Verhandlungsberichte der Ratssitzungen und die Dokumente der Streitfragen der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius erklärte dazu kurz, die Entscheidung könne vorläufig angenommen werden. Es seien jedoch nur erste Schritte. **Der Rat müsse alsbald weitere Maßnahmen ergreifen.** Massigli-Frankreich unterstrich diesen „sehr glücklichen" Standpunkt des deutschen Vertreters und bestand auf raschestem Handeln. Das verlangten auch Braatland-Norwegen, Grandi-Italien und Sokal-Polen. Schließlich beantragte Sze für Mittwoch eine neue Ratssitzung. Dem hielt Yoshiwaza entgegen, er wisse nicht, ob er dann schon die nötigen Instruktionen habe. **Cecil und der Ratspräsident forderten ihn auf, für die Beschaffung dieser Informationen so rasch als möglich Sorge zu tragen. Der Rat ging auseinander mit dem Beschluß, daß diese neue Ratstagung sobald als möglich einberufen wird.**

Genf, 22. September. (Eigener Drahtbericht.)

In den Verhandlungen zwischen den Parteien und dem Rat wegen des Konflikts in der Mandschurei leistete Japan entschiedenen Widerstand gegen den vierten Punkt, den der Rat in seiner Entscheidung verkünden wollte, nämlich die Entsendung einer aus den Militärattachés der fremden Mächte in Peking und Tokio bestehenden Militärkommission in das besetzte Gebiet. Japan fühlt sich schon durch die drei anderen Punkte sehr stark berührt und betrachtet die Reden von Cecil, Curtius und den anderen Ratsmitgliedern bereits als offene Stellungnahme gegen seine Aktion. Es ist **nicht ausgeschlossen, daß der vierte Punkte auch gegen Japans Widerstand noch angenommen wird, wenn sich die Besetzung in den nächsten 24 Stunden weiter ausdehnen sollte.** Der Grad der Wirksamkeit der Ratsentscheidung hängt auch sehr stark von der Haltung Amerikas ab, das man in dieser schwierigen Frage unter Berufung auf den Kellog-Pakt absichtlich hereingezogen hat.

Mitte Oktober große Reichstagsdebatte

Der Reichskanzler empfing am Dienstag die Reichstagspräsidenten zu einer Besprechung über die Wiedereröffnung des Reichstages. In Uebereinstimmung mit der Reichsregierung wird der Reichstagspräsident den Aeltestenrat des Reichstages für 12. Oktober einberufen. **Am 13. Oktober tritt das Plenum zusammen.** Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

In der Regierungserklärung wird der Reichskanzler in knappen Zügen einen Ueberblick über die Maßnahmen der Reichsregierung während der Vertagung des Reichstages geben, ihre Notwendigkeit begründen und schließlich nähere Mitteilungen über die künftigen Absichten des Kabinetts in außen- und innenpolitischer Beziehung machen.

Der Regierungserklärung soll eine mehrtägige Debatte folgen, mit der die Beratung aller Anträge verbunden werden soll, die zur Politik der Reichsregierung vorliegen.

Keine Einberufung des Landtags

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags lehnte am Dienstag nachmittag mit den Stimmen der Regierungsparteien den kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Preußenparlaments ab.

PETER RISS

Stahlbad Anno 17

Kriegsroman der Siebzehnjährigen

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

10. Fortsetzung.

Es ist ein armseliges Lied, es gibt andere Haßgesänge ... für uns ist es alles ... es ist unheilschwanger und mit der Bösartigkeit hungernder und geschlagener Tiere geladen.

Und dann geht der Schinder wieder an unserer Seite:

„Brav, fünfte Kompanie, brav! Wie ihr schön singen könnt! Freessen möchtet ihr wohl, he? Wohl — wohl — Kameraden — nachher! nachher! Drahtverhau ... Wasser und Brot ... genügt euch das — he?"

Und dann kommt seine große Geste: Er zieht sich seine Glacéehandschuhe an ... Glacéehandschuhe! ... und dabei merkt er sich wieder jeden einzelnen der halb bewußtlosen Rekruten, zu deren Haß sich die Apathie gesellt hat ... ich sehe nur Minullas kurze Beine, die klobigen, grauen, faltigen Stiefel vor mir ... gleich werden sie zusammenbrechen, gleich ... gleich ... links, rechts ... links ... rechts ... links ... rechts ...

Alles kann er mit uns machen ... bis wir uns nach dem Graben sehnen, nach den Trichterfeldern, wie nach Erlösung ... nach den Granaten und dem Tod ...

das ist das System der Armee des Kaisers!

* * *

Langer macht mit übermenschlicher Kraft immer noch mit. Vor mir zittert seine kraftlose Stimme im Gesang. Ich sehe einen rotblauen Streifen an seinem Hals, an seinem dünnen, dünnen Hals ... der vor mir in seiner Hilflosigkeit gelblich schimmert. Des Schinders Degenscheide hat dieses Mal hinterlassen.

Der Einjährige Sievers hinter mir hat Gönnerlaune ... das ist ein seltener Fall ... er, der Sohn eines Arztes ... selten gibt er sich mit uns armen Söhnen der Nation ab ... und jetzt verteilt er sogar Zigaretten? ... wir sind alle platt über so viel Großzügigkeit ...

Die Blicke gesenkt, marschieren die Rekruten, die Gewehrläufe schwanken im Takt mit: links ... links ... links ...

„Die Vöglein — im Walde —
die sangen so wunder-wunderschön:
in der Heimat — in der Heimat
da gibt's ein Wiederseh'n ..."

Langers Stimme ist schwach, — ich sehe seinen schmalen Mund im Profil ...

„... da gibt's ein Wiedersehn — — —"

Der dicke Minulla singt breit und getragen ... seine Sehnsucht ist ungeheuer ... das Dorf mit dem Ententeich, auf dem Sonne liegt ... die weiten Wiesen ... die duftende Erde ... Kühe ... Muuuuh ... muuuuh ....; Kilbs Baß brummt ...

Segelnde Wolken unsere Gedanken ... sie segeln nach Haus ... nach Haus ...

Aber dann tut sich ein jäher Abgrund vor uns auf und wir stürzen — — — stürzen — — —

Langer taumelt nach links, stöhnt grauenhaft ... schwankt nach rechts gegen Minullas breiten Körper ... ich springe vor ... fasse mit der freien Hand in Langers Koppel ... er hustet bellend ... röchelt ... kann sinkt er hintenüber ... ich fange ihn mit letzter Kraft auf ... wir kommen ins Stocken, Leiber prallen aufeinander ...

„Halten! Halten!" schreien mehrere nach vorne. Preuß rennt nach der Spitze ...

Langer liegt ausgestreckt wie ein Toter. Still, ganz still. Plötzlich krümmt er sich. Faßt mit beiden Händen an die Brust. Sein Blick, mit dem er mich ansieht, ist nicht auszuhalten. Er bricht sich, gelber Schleim ... Blut ... stoßweise ... Blut ... Blut ... die grauen Lumpen bedecken hellrote Flecke ... Kilb öffnet ihm den Rock ... schnallt ihm den Tornister los ... streichelt ihm mit unbeholfenen Fingern das kalkweiße Gesicht ... ich hebe ihm den Kopf hoch ...

„Wasser! Wasser!" schreit Güttler und rennt hilflos hin und her. Lieber Güttler, es ist aussichtslos: hier gibt's kein Wasser ... Minulla kniet neben uns ...: „Heini, Heini ... was is' denn, Heini ..." — — — Er weint; dicke Tränen kollern ihm über das breite Gesicht ...

Die Kompagnie hält ... Erregte Stimmen wirbeln durcheinander. Alle blicken entsetzt.

Da kommt der Schinder angesetzt. Sein Gesicht ist wie geprügelt ...

„Wollt ihr in euer Loch, Halunken!"

Er reißt mich hoch, daß Langers Kopf mir aus den Händen und in den Sand fällt. Wir stürzen ins Glied zurück ...

„Kompanie schtill — ge — schtann!" ... Ist denn das möglich?! — — — Während unser Kamerad wie tot im Sande liegt dürfen wir uns nicht rühren, dürfen nicht helfen ... Selbstverständlichkeiten werden hinwegkommandiert ... brutal ... unmenschlich ... wir dürfen nicht einmal hinsehen. Ich höre in der plötzlichen, aufgezwungenen Stille, wie Kilb's Backenknochen in verhaltener Wut knacken ... Hart neben uns stöhnt Langer auf ...

Der Schinder steht vor ihm. „Die Unteroffiziere!" brüllt er.

Und ich höre Preuß sprechen, aufgeregt, mühsam zurückgehalten:

„Er ist — zu früh — aus dem Revier — dem Revier entlassen — und den ... den ... Anstrengungen dieses Dienstes — nicht ... nicht gewachsen ... schon lange nicht mehr ... Herr ... Herr ... Leut ..."

„Sind Sie verrückt geworden! Habe ich Sie gefragt, Unteroffizier Preuß?! — Halten Sie den Mund: Treten Sie sofort ins Glied! Marsch marsch!!"

Preuß steht wieder neben mir ... ich fühle seinen Arm zittern ...

Der Schinder steht mit den übrigen Gruppenführern um den Kranken herum ... sie flüstern erregt durcheinander ... einer kniet bei Langer ... ich sehe es beim Hinschielen ... er bewegt Langers Arme hin und zurück wie bei einem Ertrunkenen ...

„Steh'n Sie auf, Grenadier Langer!" kommandiert der Schinder. Er sagt sogar „Sie", aber es klingt wie: „Hoch, hoch du Hund!"

Er steht frech und herausfordernd, breitbeinig da.

„Bringen Sie ihn auf die Beine, Sergeant Schönfeld!" schnarrt er weiter, „verfluchte Schweinerei, verdammter Simulant!"

Langer wird hochgezerrt, hin- und hergeschüttelt, — — — er sackt mit dumpfem Aufschlag wieder zusammen ...

(Fortsetzung folgt.)

ie Börse in London wieder offen

Devisenverkehr beschränkt — Kapitalflucht und Preistreibereien beginnen
Konservative verlangen Auflösung des Parlaments

London, 22. September. (Eig. Drahtbericht.)

Der Börsenvorstand hat für Mittwoch die Wiederöffnung der Londoner und der englischen Provinzbörsen beschlossen.

Dieser Beschluß kommt überraschend, da man noch am Dienstag vormittag damit gerechnet hatte, daß die Börsen die Woche über geschlossen bleiben würden. Ebenso überraschend ist die Maßnahme des Schatzamtes, die den Verkauf von Devisen außer zu den üblichen Bedarfszwecken verbietet. Man hatte gehofft, sich solche Zwangsmaßnahmen sparen zu können, wenn sich auch die Regierung die Vollmacht zu ihnen hatte geben lassen. Es hat sich doch gezeigt, was offiziell nicht zugegeben wird, daß die Kapitalflucht bereits eingesetzt hat. Man muß damit rechnen, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Preistreiberei wird ergreifen müssen. Die englischen Eisenbahngesellschaften, die Linien nach dem Kontinent haben, kündigen bereits für Mittwoch eine Preiserhöhung an, die teilweise bis zu 20 Prozent geht. Bedenklich wird dieses Vorgehen, das man zumindestens als überhastet bezeichnen muß, mit den Schwankungen des Pfundkurses. Die Eisenbahngesellschaften ein geradezu vorbildliches Ansehen in England genießen, muß man befürchten, daß ihr schlechtes Beispiel auf alle Zweige des Handels wirken wird, die in mehr oder minder berechtigter Weise auf ihre Abhängigkeit vom Auslande hinweisen können. Das zeigt, daß die Aufhebung des Goldstandards doch nicht so ruhig und freudig hingenommen wird, wie man es erwartet hatte.

Auch in bezug auf die innenpolitische Lage ist nicht die Entspannung eingetreten, die man erhofft hatte. Die Konservativen stellen keineswegs ihre Propaganda für sofortige Wahlen ein, vielmehr verstärken sie sie neuerdings noch. Die Ablehnung baldiger Wahlen durch die Liberalen, wenigstens soweit diese noch Freihändler sind, ist jetzt stärker geworden. Sie sehen ein, daß die importhemmende und exportanregende Wirkung der Pfundentwertung einen Tarif überflüssig macht. Die Arbeiterpartei ist nach wie vor gegen sofortige Wahlen. Zu den Meinungsverschiedenheiten über den Wahltermin ist auch die Regierung erfaßt. **Die Konservativen haben die Regierung inzwischen offiziell um die sofortige Auflösung des Parlaments ersucht.** Eine Antwort haben sie bisher nicht erhalten. Macdonald hat jedoch erst kürzlich einen konservativen Antrag auf Abkürzung der gesetzlichen dreiwöchigen Frist für die Wahlkampagne abgelehnt. Am Dienstag hat sich der Ministerpräsident auf ärztlichen Rat aufs Land begeben.

Von seiten der Wahlgegner wird neuerdings die Erneuerung der jetzigen Regierung durch Eintritt Führern der Arbeiterpartei propagiert. Man will auf diese Weise ohne Wahlen eine nationale Regierung zustandebringen. Tatsächlich haben zwischen der Regierung und Henderson darüber Verhandlungen stattgefunden. Henderson hat am Montag im Unterhaus auf den Appell Snowdens zur nationalen Einigkeit seine Mitarbeit von der Zurückziehung des Sparprogramms, das die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung enthält, abhängig gemacht, eine Bedingung, die von der Regierung natürlich nicht angenommen wurde. Trotzdem sind die Verhandlungen um seine Mitarbeit in der Regierung fortgeführt worden. Die Kreise, die Henderson gewinnen wollen, setzen ihre Hoffnung darauf, daß der Führer der Arbeiterpartei von den Mitgliedern der ILP. in den letzten Tagen stark angegriffen worden ist. Am Dienstag nachmittag wiederholten sich diese Angriffe im Rahmen einer Versammlung der Parlamentsfraktion der Labour-Party. Innerhalb der Arbeiterpartei spielt sich gegenwärtig ein scharfer Kampf zwischen dem rechten und dem linken Flügel ab. Es wäre jedoch übertrieben, den Verhandlungen zwischen der Regierung und Henderson eine große Bedeutung beizumessen. Die Schwierigkeiten, die einem Eintritt Hendersons in die jetzige Regierung entgegenstehen, sind zu groß. Auf jeden Fall muß die Regierung sich bald entscheiden, ob sie das Parlament auflösen will oder nicht.

François Poncet bei Hindenburg

Der Auftakt zum Staatsbesuch Lavals und Briands

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den neuernannten französischen Botschafter François Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahm außer der Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. von Bülow in Vertretung des zurzeit in Genf weilenden Reichsministers des Auswärtigen teil. Der Botschafter führte in seiner Ansprache aus:

„Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Besorgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schont und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland —, daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielbewußte Zusammenarbeit richten. Dies ist die Ueberzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuches in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Ueberzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik der liebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden. **Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften, den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmaß an Festigkeit und Sicherheit zu geben.** Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mein möglichstes tun, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Achtung aller umgeben, so würdevoll die Geschicke des deutschen Volkes lenken."

Der Reichspräsident erwiderte: „Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Ueberzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur **dann erfolgreich** zum Helle Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, **wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen.** Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gedeihliches Zusammenarbeiten auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegnet sich durchaus mit unseren aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge."

Hieran schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte.

Laval trifft Sonntag früh ein

Der französische Ministerpräsident und Außenminister Briand werden am Sonntag um 8,37 Uhr auf dem Bahnhof Berlin-Friedrichstraße eintreffen. Sie werden dort von dem Reichskanzler und Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen werden. Die Rückkehr der französischen Staatsmänner nach Paris wird am Dienstag abend erfolgen.

Der ewige Kandidat meldet sich wieder

Botschafter v. Neurath will Nachfolger von Curtius werden

Der Reichsaußenminister kehrt am Donnerstag von Genf nach Berlin zurück. Er wird dem Reichskanzler sofort Bericht erstatten und ihn bei dieser Gelegenheit befragen, ob er bzw. das Kabinett ihm weiter Vertrauen schenken wollen. Die Antwort dürfte wahrscheinlich dahin lauten, daß die politisch-parlamentarische Lage den Rücktritt des Außenministers angebracht erscheinen läßt.

Die Frage, wer Curtius folgt, wird in politischen Kreisen bereits eifrig diskutiert. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ein neuer Minister nicht bestellt und Brüning die Leitung des Auswärtigen Amtes bis auf weiteres selbst übernimmt. Man spricht aber auch von einer Kandidatur des deutschen Botschafters in London, v. Neurath, der, so oft der Abgang von Curtius und seine Nachfolge in den letzten Monaten erörtert wurden, immer wieder als künftiger Außenminister genannt bzw. als Kandidat für dieses Amt von gewisser Seite in den Vordergrund geschoben wurde. Neurath ist seit vielen Jahren Diplomat. Irgend eine besondere Leistung konnte er während seiner langjährigen Laufbahn nicht verzeichnen. Er hat nicht besser als andere Botschafter seines Amtes gewaltet. Wenn gerade er trotzdem immer wieder als Kandidat für die Leitung des Auswärtigen Amtes genannt wird, dann ist das auf seine persönlichen Beziehungen zu hohen und höchsten Amtspersonen des Reiches zurückzuführen. Es kommt hinzu, daß er politisch zu den Deutschnationalen zu rechnen ist und seine Kandidatur von dieser Seite aus ganz bestimmten Gründen unterstützt wird. Neuraths Kurs als Außenminister kann deshalb ebensowenig zweifelhaft sein wie die Haltung der Sozialdemokratie zu dieser Politik.

Oesterreich spart

Wien, 22. September. (Eig. Drahtbericht.)

Im Hauptausschuß des Nationalrats erstattete der Bundeskanzler am Dienstag Bericht über seine Genfer Verhandlungen. Der Hauptausschuß gab dann einstimmig seine Zustimmung dazu, daß durch Ersparungen die Ausgaben auf höchstens 1900 Millionen Schilling herabgesetzt und die Einnahmen mit 2000 Millionen Schilling festgelegt werden. Davon sind 100 Millionen für die Tilgung kurzfristiger Schulden bestimmt. Für das Jahr 1931 bedeutet das eine Ersparung von 35 Millionen Schilling.

Der Bundeskanzler erklärte, daß die Hälfte der Ersparungen durch Verminderung des Personalaufwandes gedeckt werden solle. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie die Herabsetzung der Ausgaben auf 1900 Millionen Schilling für möglich halten, aber **jede Senkung der Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge entschieden ablehnten.** Kürzungen der Ausgaben seien beim Bundesheer, bei der Polizei und der Gendarmerie möglich. Die Erhöhung der Einnahmen sei durch Erhöhung der Steuern auf große Einkommen und Vermögen gegeben. Eine Herabsetzung der Beamtenbezüge halte sie für unmöglich, solange ihre Forderungen nicht erfüllt seien.

Der Bundeskanzler erklärte zum Schluß der Sitzung, daß er das Parlament für den 30. September einberufen und dort seine Vorlagen einbringen werde.

Abg. Heß operiert

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, Abgeordneter Heß, mußte sich in der vergangenen Woche einer Amputation des rechten Beines unterziehen. Das Bein wurde oberhalb des Knies entfernt. Wie es heißt, befindet sich der Patient auf dem Wege zur Besserung.

Neue Kämpfe in der Mandschurei

London, 22. September. (Eig. Funkbericht.)

Aus Tokio wird gemeldet, daß chinesische Truppen am Dienstag um 20,30 Uhr einen Gegenangriff gegen Kingschuling, etwa 60 Kilometer nördlich von Schangschun, unternommen haben. Andererseits wird bestätigt, daß, obgleich das japanische Kabinett beschlossen hat, den Vormarsch der japanischen Truppen über Schanschun hinaus zu verbieten, eine Division den Befehl erhalten hat, sich nach Charbin in Marsch zu setzen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio haben mehrere hundert Chinesen am Dienstag das japanische Konsulat in Charbin angegriffen und japanische Bewohner der Stadt belästigt.

Ein Mörder der Polizeioffiziere gefunden

Saarbrücken, 23. September. (Eig. Funkbericht.)

Der kürzlich von der Saarpolizei verhaftete Arbeiter Heinrich Blöser aus Frankfurt a. O. hat inzwischen gestanden, daß er Berlin am Abend des 9. August nach den Schüssen am Bülowplatz, die zwei Polizeioffizieren das Leben kosteten, verlassen hat. Im Saargebiet kam er auf Wegen zehn Tage später an. Der Verdacht gegen Blöser, an dem Mord der Polizeioffiziere beteiligt zu sein, hat sich inzwischen so verstärkt, daß die Staatsanwaltschaft Berlin bei dem Amtsgericht in Saarbrücken den Erlaß eines Haftbefehls gegen Blöser beantragt hat. Wenn diesem Antrag stattgegeben ist, wird die Auslieferung Blösers beantragt werden.

ie Beratung der Rüstungspause

Genf, 22. September. (Eig. Drahtb.)

Auf die Einladung der dritten Kommission zur Beratung des Antrages auf Rüstungsstillstand erklärte Argentinien am Dienstag, daß es zu den Beratungen wegen der großen Entfernung keinen Vertreter entsenden kann. Costa Rica, Aegypten und die Türkei haben bereits Vertreter entsandt. Rußland kann angeblich wegen der großen Entfernung keinen Vertreter delegieren. Litwinow stimmte dem italienischen Antrag jedoch unter der Voraussetzung zu, daß die Aufgabe der Abrüstungskonferenz durch Annahme des Antrages nicht beeinträchtigt wird. Ungarn erklärte seine Zustimmung zu dem Antrag erklären, ebenso Oesterreich, Indien und Südafrika.

Graf Bernstorff bezeichnete den italienischen Vorschlag im Namen der Reichsregierung als Schritt, der die Arbeiten der Abrüstungskonferenz fördern und erleichtern könne. Er unterstrich zugleich, daß ein Rüstungsstillstand nur als vorübergehend gedacht und nicht das Ergebnis der Konferenz sein dürfe.

Wetterbeobachtung auf der Schneekoppe

Wer hat schon das Riesengebirge besucht und nicht die Schneekoppe? Wer droben auf der Schneekoppe nicht das höchste Gebäude der Koppe umkreist, dessen Turm gegen den Sturm mit langen, dicken Drahtseilen abgespannt ist? Und wen hätte es nicht interessiert, das Heim des Koppenwetterwarts zu besichtigen?

Am 1. Oktober 1931 wird der Wetterwart Schwarz nun dreißig Jahre dort oben gelebt und gearbeitet haben, denn am 1. Oktober 1901, ein Jahr nach Eröffnung des heutigen Schneekoppenobservatoriums, übernahm er die Beobachtungsstation. Schon, als man noch nicht wußte, daß das Riesengebirge einen so starken Einfluß auf das Wetter der umliegenden Gegend hat und daß das Riesengebirge auf der Grenze zwischen Ost- und Westklima, zwischen den Einflüssen des Atlantischen Ozeans und des großen russischen Landkomplexes liegt, hat man der Wetterbeobachtung von der Koppe aus Beachtung geschenkt. Als im Jahre 1824 Gastwirt Siebenhaar aus Warmbrunn die Koppe erklomm, um oben in der verlassenen kleinen Laurentiuskapelle, dem damals einzigen Gebäude der Koppe, ein Sommerhospiz einzurichten, da regte Dr. W. L. Schmidt in Hirschberg Wetterbeobachtungen auf der Koppe an, gab Siebenhaar seine Instrumente und unterwies ihn. Mit Geschick und Interesse machte Siebenhaar ein Jahrzehnt lang, bis 1834, gewöhnlich von Mitte Mai bis Ende September, bei gutem Wetter auch noch bis in den Oktober hinein, seine Beobachtungen. Im August 1834 schlug ein Blitz in die Kapelle und zerstörte die Instrumente.

Erst als der Gastwirt Sommer im Jahre 1850 ein eigenes Gasthaus auf der Koppe erbaute, wurden die Wetterbeobachtungen, zunächst auch nur wieder für die Sommermonate, neu aufgenommen und als Privatsache des Koppenwirts in sehr einfacher Form durchgeführt. 1880 wurden dann von Staatswegen zwei „meteorologische Stationen zweiter Ordnung" errichtet; eine, inzwischen außer Betrieb gesetzt, an den Schneegruben, die zweite auf der Koppe. Zwei Jahrzehnte hat hier Sommer und Winter der Koppenwächter Johann Kirchschläger die notwendigen Beobachtungen gemacht, der übrigens auch — ein einzig dastehender Zustand! — sowohl deutscher wie k. k. österreichischer Postbeamter war. Noch heute gibt es ja auf der Schneekoppe ein deutsches und ein tschechoslowakisches Postamt und die Reichsgrenze geht zwischen beiden Aemtern in den beiden Koppenbauden hindurch über den Hof. Wenn Kirchschläger auch einer wissenschaftlichen Vorbildung entbehrte, so ist er seiner Aufgabe doch mit Gewissenhaftigkeit und Verständnis gerecht geworden.

Die heutige Wetterwarte, oder, wie sie amtlich heißt, das „Meteorologische Observatorium", ist am 5. Juli 1900 eröffnet worden. Die Gesamthöhe des Baues einschließlich des Türmchens beträgt 14 Meter. Im ganzen wurden zum Bau zehntausend Stück Ziegeln verwandt und verschlang 45 000 Mark, da sämtliche Materialien durch Träger von Oberkrummhübel zur Baustelle geschafft werden mußten. Im Observatorium sind selbsttätige Instrumente ununterbrochen in Tätigkeit und zeichnen Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind und Sonnenschein fortwährend an. In neuer Zeit sind die Meldungen der Schneekoppe auch für den Flugverkehr wichtig geworden. Das Observatorium gehört zum Beobachtungsnetz des preußischen meteorologischen Instituts, das mit 200 Beobachtungsstellen höherer Ordnung und rund 2300 Regenmeßstellen die Zentrale für die klimatische Forschung in Deutschland bildet. Die Temperatur der Koppe ist im Jahresdurchschnitt nicht höher als die der Südspitze von Grönland, und die Schneehäufigkeit ist die stärkste in ganz Norddeutschland.

Zum Mord in Troitschendorf

Gestern vormittag wurden in Görlitz die Leichen der Opfer des Mühlenbesitzersohnes Klein obduziert. Der Tod der Mutter des Mörders ist, wie dabei festgestellt wurde, durch Zertrümmerung des Schädels verursacht worden. Die Leiche des neunjährigen Bruders wies zwei Messerstiche ins Herz auf, die wohl den sofortigen Tod herbeigeführt haben; außerdem zeigt die Leiche des Knaben, wahrscheinlich durch Abwehrbewegungen hervorgerufen, eine Zertrümmerung der Schädeldecke und Schnittverletzungen am linken Zeigefinger. Die Leiche der neunjährigen Schwester wies keine Würgemerkmale auf, so daß die Angabe des Mörders, er habe seine Schwester erwürgt, nicht zutrifft. Auch hier ist der Tod durch Zertrümmerung des Schädels eingetreten. Die Leichen sind zurzeit von der Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben worden.

Die Motive der entsetzlichen Tat sind nach wie vor völlig ungeklärt. Auch Klein selbst vermag keine Angaben über die Beweggründe seines Verhaltens zu machen, ist jedoch reueerfüllt und verlangte die Leichen der Ermordeten noch einmal zu sehen. Klein war bislang Mitglied des katholischen Gesellenvereins und betätigte sich ständig an dem Vereinsleben.

Bestrafte Denunziation

Im Schatten des § 218

Vor dem Bunzlauer Amtsgericht wurde dieser Tage gegen den Steinarbeiter Otto Selchow unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen versuchter Abtreibung und Anstiftung verhandelt. S. unterhielt mit einer Stenotypistin intime Beziehungen und nahm schließlich an dem Mädchen Abtreibungsmanipulationen vor, die beinahe einen tödlichen Ausgang genommen hätten. Während das Mädchen dem Arzt gegenüber sich selbst bezichtigte, um den Freund zu schonen, zeigte Selchow seine Geliebte schließlich anonym (!) bei der Staatsanwaltschaft an. Nun wurde auch gegen ihn vorgegangen und er erhielt vom Bunzlauer Amtsgericht 75 Mark Geldstrafe. Gegen das Urteil legte er und die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Das Berufungsgericht verurteilte ihn angesichts der Gemeinheit der Gesinnung außerdem zu einem Monat Gefängnis.

Glogau. Beendigung des Oderdurchstichs. Die Arbeiten am Oderdurchstich wurden am Dienstag beendet, so daß nunmehr die Umleitung der Oder in ihr neues Bett erfolgen kann.

Liegnitz. Die „Schwarze Fahne" stellt ihr Erscheinen ein. Das Organ der schlesischen „Landvolk-Bewegung", die „Schwarze Fahne", hat endgültig zugemacht, nachdem sie auf Grund der Presse-Notverordnung für mehrere Monate verboten wurde. Der Verlag erklärt, nicht in der Lage zu sein, ein mehrmonatiges Verbot wirtschaftlich tragen zu können. Das Blatt wird daher auch nach Ablauf des Verbots nicht mehr erscheinen.

Oppeln. Dank dem Lebensretter. Der Regierungspräsident hat den Arbeiter Franz Gardalla in Groschowitz mit einer Geldbelohnung ausgezeichnet. G. hatte am 5. Juli den Arbeiter Johann Kondziella aus Malino unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Es befand sich keine Mistgabel in der Nähe...

Milde Justiz gegen einen drohenden Landwirt

Im Dezember vorigen Jahres sollte bei dem Landwirt Förster in Buchwald, Kreis Neumarkt, gepfändet werden. Förster gehört dem Landvolkkreis der Schwarzen Fahne an und verfügt über ein entsprechendes Wörterbuch anmutiger Ausdrucksformen seiner Gesinnung. Er sagt dem Vollzugsbeamten, der ja schließlich nur seine Amtspflicht ausübte, nicht etwa, daß er nichts zu pfänden habe, daß ihn die Pfändung hart treffe, sondern beschimpfte ihn maßlos als **Lumpen, Vagabunden** und **Faulenzer.** Ueberdies stellte er ihm in Aussicht, daß er **„einer der Ersten sein werde, der an den Galgen kommt, wenn die Revolution kommt"** bzw. dem er (Förster) **eine Mistgabel in den Bauch rennen werde,"** wenn er sich nicht davon mache.

In erster Instanz wurde Herr Förster wegen Beleidigung zu der kolossalen Strafe von 70 Reichsmark verurteilt, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte, da ihrer Ansicht nach auch Bedrohung vorlag. Die Breslauer Strafkammer jedoch, die am Montag hierüber etliche Stunden beriet, schloß sich der Auffassung des Erstgerichts an, weil die Aeußerung mit der Mistgabel nur dann eine Drohung wäre, wenn nach der Persönlichkeit des Angeklagten anzunehmen gewesen wäre, daß er diese Worte in die Tat umsetzen würde. Förster erwecke aber nicht den Eindruck, daß er zu solchen Exzessen neige, er sei nicht vorbestraft, sondern bloß temperamentvoll und **„es befand sich auch keine Mistgabel in der Nähe".**

Mithin hat Förster — nach Ansicht der Strafkammer — lediglich „in seiner Abwehrstellung durch heftige Worte seiner Erregung Luft gemacht" und dabei „die Grenzen mit ungewöhnlichen kräftigen Worten überschritten." Deshalb waren 70 Mark Strafe ausreichende Sühne für die Beleidigung des Beamten, eine Bedrohung habe nicht vorgelegen.

* * *

Dieses Urteil bedeutet in die Praxis der Steuererhebung auf dem flachen Lande übersetzt, eine **Einladung,** die Vollzugsbeamten **beliebig zu bedrohen.** Ist das entsprechende Werkzeug, eine Mistgabel, genügend weit entfernt, so kann niemand etwas passieren. Doch nicht nur dieser provozierende Freispruch, auch das Strafmaß ist bemerkenswert. Bekanntlich wurde erst dieser Tage ein Redakteur der „Volkswacht" zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt, weil in einer Ueberschrift zu lesen war, eine Antwort des Reichswehrministers sei „unsachlich und frech" gewesen.

Königlich-sächsische Katzenschinderei

Ist diese Tierquälerei gestattet?

August Wilhelm Wettin, einstens König aller Sachsen, Mehrer aller sächsischen Anekdotensammlungen, hat einen großen Spaß vor, zu dem sicherlich ein erlesenes Publikum erlauchter Gäste geladen werden wird. Er veranstaltet am 25. September in Sibyllenort eine sogenannte **Jagdhundprüfung,** zu der wehrlos gemachte Katzen „verwendet" werden, d. h. von den scharf gemachten Hunden zerfleischt werden sollen. Sammelstelle für die Schlachtopfer ist der Oberförster Lange, der seit Tagen Katzen Stück für Stück — es gibt noch Unternehmungen mit Betriebskapital in Deutschland — gegen bare Bezahlung von 3 Mark abnimmt.

Das Strafgesetzbuch § 360 Abs. 13 besagt: daß mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft wird, **„wer öffentlich oder in Aergernis erregender Weise Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt".** Ist der Landrat des Kreises Oels gewillt, diese Bestimmung auch einem abgedankten König gegenüber Geltung zu bringen und diese Jagdhundprüfung, die in Wirklichkeit eine bestialische Tierquälerei ist, von vornherein zu unterbinden?

Republikanischer Tag

in Meleschwitz, 27. September.

Erscheint alle zum „Republikanischen Tag" in Meleschwitz am Sonntag, dem 27. September, ab 13 Uhr. Es sprechen Bürgermeister **Karl Mache**-Breslau und **Dr. Korn**-Steine.

Es nehmen teil die Reichsbannerkameraden aus Breslau, Ohlau und Schönborn. Anschließend: Fußballwettspiel, Umzug, Tanz.

Demonstriert machtvoll für die Republik!

Partei und Reichsbanner Nord-Ost

Rausse. Freitag, den 25. September, bei Weiche, öffentliche Versammlung, 20 Uhr. Redner: Genosse H. [illegible]-Breslau.

Ransern protestiert

gegen die neuen Rieselfeldanlagen der Stadt Breslau

Am Montag fand in Ransern eine Protestversammlung der Einwohner Ranserns wegen der geplanten Erweiterung der Breslauer Rieselfelder westlich des Dorfes statt. Die Stadt Breslau hat bekanntlich das Gut Masselwitz käuflich erworben. Der sogenannte Masselwitzer Wald wurde bekanntlich von der Stadtverwaltung im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge als Parkanlage hergerichtet, die der werktätigen Bevölkerung Breslaus und der Umgegend als Erholungsstätte dienen sollte. Die neue Rieselfeldanlage wird das Parkgelände jedoch unweigerlich mit ihren übelriechenden Gasen verpesten und überdies die Gemeinde Ransern gesundheitlich gefährden. Auch die Trinkwasseranlagen in Ransern würden voraussichtlich in Mitleidenschaft gezogen. Die Gemeindeversammlung hat daher zu dieser Frage Stellung genommen und folgende Entschließung geplant:

„Die im Zubkeschen Lokal in Ransern tagende Gemeindeversammlung erhebt schärfsten Protest gegen die Erweiterung der Rieselfeldanlage zwischen dem Dorf Ransern und der Oder, weil dadurch die übelriechenden Abgase vermehrt, die Anlagen im Oderwald nutzlos werden und die aus der Großstadt Breslau nach Ransern kommenden Erholungsbedürftigen immer mehr wegbleiben müssen.

Provinzen und Länder wenden große Mittel auf im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit gute Erholungsstätten herzurichten, während die Stadt Breslau einige Hundert Meter von ihrer Stadtgrenze durch übelriechende Abgase die letzten Reste von Erholungsstätten von Jahr zu Jahr verschlechtert. Ransern verspricht durch seine Oderwälder in unmittelbarer Nähe der Stadt Breslau ein Volkspark für die Aermsten der Bevölkerung zu werden. Diese wenigen Bö[...] werden immer mehr geschmälert, wodurch der Gesundheitszustand der breiten Masse herabgedrückt und das Trinkwasser der Gemeinde Ransern verschlechtert wird.

Die durch die Rieselfeldanlagen eingeschlossenen Dörfer des nördlichen Teiles des Landkreises Breslau werden in ihrer Erweiterung behindert, die kleinen bäuerlichen Wirtschaften zur Zeit existenzunfähig, weil die Pachten für Rieselländereien 200 bis 240 Mark pro Hektar betragen.

Alle Vorteile der Gesetzgeber auf Durchführung von Anliegersiedlungen werden im Bereich der städtischen Rieselfelder niedergehalten, die vorhandenen wenigen Naturlandflächen beseitigt, der direkte Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse vom Erzeuger an den Verbraucher durch Zwischenschaltung der Markthallen durch Erhebung untragbarer Standgelder [...]bunden und so die Gestehungskosten der notwendigsten Lebensbedürfnisse für die breiten Volksmassen in die Höhe getrieben und die Kleinlandwirtschaft vernichtet.

Die Bewohner der Gemeinde Ransern behalten sich Ersatzansprüche vor, die durch die Rieselfeldanlagen entstanden sind und noch entstehen werden und fordern von den Aufsichtsbehörden durchgreifende Hilfe."

Familien-Anzeigen

Am 21. September, nachmittags 1 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unser Betriebsratsvorsitzender Kollege

Kurt Kube

im besten Mannesalter von 42 Jahren.

Das Andenken dieses vortrefflichen Kollegen wird uns unvergessen bleiben.

Die Belegschaft des Kraftverkehrs Nordmark
Abteilung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 24. September, 15¼ Uhr, von der Halle des Pohlanowitzer Friedhofes. 3546

Gesamtverband der Arbeitnehmer
Sektion der Berufskraftfahrer

Am 21. September, nachm. 1 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Kraftfahrer**

Kurt Kube

im Alter von 42 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 24. September, 15¼ Uhr von der Halle des Pohlanowitzer Friedhofes.

Am 22. September verschied unser Mitglied

Ernst Franz

im Alter von 37 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß-Breslau.

Einäscherung Freitag, 25. September, 13 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 3548
Trauerhaus Karl-Marx-Straße 9. **Distrikt 43.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 21. September 1931 verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Klavierarbeiter**

Christian Merta

im Alter von 67 Jahren. 3540

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 24. September, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle in Dürrgoy.

GEBURTS- VERLOBUNGS- HOCHZEITS- TODES- ANZEIGEN liefert schnell die Volkswacht-Buchdruckerei Flurstraße 4/6.

STADTTHEATER

Mittwoch 20 bis gegen 22.45 Abonn.-Vorst. F 2
Der Bettelstudent
Donnerstag 20—23:
Don Giovanni
Freitag 20.15 bis 22.15: Abonn.-Vorstellung C 2
Martha

LOBETHEATER

Täglich, 20.15—22.45
Phaea
Sonnabend 20.15: Zum 1. Male!
Elisabeth von England
Schauspiel v. Ferdinand Bruckner

THALIATHEATER

Täglich 20,15 bis 22,15:
Die Hose

Und immer wieder ins **ALKAZAR** Breslaus Vergnügungszentrum Neue Taschenstraße 31-33 3547

Büttner's Lachbühne (früher Broadway) Die Vergnügungsstätte für jedermann. Das große Lachprogramm. Täglich Publikums-Tanz. Eintritt 30 Pf.

Circus Busch Schau-Arena ; Ruf 291 35
Schluß-Kämpfe
4 Entscheidungen
Kawan — Ley
Ferestanof — Becker
Favre — Palman
Haber — Grüneisen

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Wilhelm Liebknecht
Mit 1 Bildnis 90 Pfennige
Volkswacht-Buchhandlung

Parteifreunde kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**

Morgen: Schnell! kommen

Wir haben nämlich gründlich aufgeräumt, u. einige Ständer **Kleider** rücksichtslos runtergesetzt! Es sind alles ganz gut verwendbare Stücke, ab u. zu mal angestaubt od. nicht mehr hochmodern, aber **wie billig** werden Sie sich jetzt ein **prakt. Kleid kaufen** können!

Ständer 1: Jugendliche und Backfisch-**Kleider** Tweed, einfarbig u. weiß Wolle, angestaubt usw. . Stück 2.50 **1.50**

Ständer 2: **Moderne prakt. Tweedkleider** größtenteils ganz schwere Stoffe, bis Größe 44, Stück **3.50**

Ständer 3: **Frauen-Tweedkleider** alles dunkelgrundige praktische Muster, bis zu den größten Weiten, Stück **4.50**

Ständer 4: **Reinwoll. jugendl. Kleider** glattfarb g. mit hübsch. Garnierungen, bis Größe 44, Stück 5.50 **3.50**

Ständer 5: **Frauen-Wollstoffkleider** glatt.,dar. ein großer Teil reinwoll. Falten- und Glockenkleider, St. 6.50 **4.50**

Ständer 6: **Trikot-Charmeuse-Kleider** jugendliche u. Frauenformen. in guten Farben. . . Stück 7.50 **4.50**

Ständer 7: **Reinwollene und Seidenkleider** schwarz, alles wertvolle z. groß. Teil eleg. garnierte Stücke, durchw. St. 2.45 **1.45** (nur in kl. Größen 90 u. 95 cm lang)

Ständer 8: 2000 Stück **Damen- und Frauenblusen** Wollst., Waschsamt, Seidentrikot usw., St. 3.50, 2.50 **1.50**

Auf Extra-Tischen einige 100 Stück praktische **Trikot-Kleider** mit hübsch. Krag.-Garnierung, nur Gr. 40-44, in blau, grün und mode mel. Farb., Stück **1.95**

MESSOW & WALDSCHMIDT G. m. b. H. Schmiedebrücke

Sie brauchen Ihre Börse nicht zu öffnen

wenn Sie ständiger Besucher des Stadttheaters sind. Sie brauchen dann nicht jede Karte einzeln zu kaufen, denn Sie haben Ihre Abonnements-Karten in Händen. brauchen nicht Boten zu schicken oder selbst Wege zu machen; kein Warten an der Kasse. stets den gleichen Platz und gegenüber den Kassenpreisen

außerdem bis zu 45% Ersparnis!!

WAPPENHOF
Heute ab 4 Uhr:
Gr. Nachmittags-Vorstellung
2 Fettino — Fritz Sylvaré Rolf Rafaoly
Will Wallenda — Evy und Marny
Clemens-Duo — Exquisit-Ballett
Fred Kaiser mit seinem Ensemble in der Burleske **Wenn die Soldaten**
Ab 8 Uhr **Abend-Vorstellung**
Zwei Kapellen **Ball** Zwei Kapellen
Eintrittspreise: Nachmittags 30 Pf., Abends 50 Pf. 3542

Kurgarten Kleinburg Heute: **Kurgarten-Ball** Eintritt und Tanz frei

Der Wahre Jacob
Sozialdemokratisches Witzblatt
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern
Preis 30 Pf.

Bouclé-Teppich prac[...] 20[...] Rückw., nur 12.75, und[...] **Friedländer,** Sonne[...]

Speise-Zwiebel[n] gelbe Zittauer. mittel[...] beste Winterware 50 kg mit Sack 4.5[...] ab Station gegen N[...] **Paul Neuma[nn]** **Pansdorf b. Lieg[nitz]**

Modernes **Schlafzimm[er]** echt Eiche mit Nu[...] vollständig komp[...] **585** Ma[rk] **S. Brandt** [...] Gartenstr. 65, I. (Bre[...]

Lebensbilder erzählt von Willy C[ohn] **Robert Ow[en]** Preis 70 Pfenni[ge] Buchhandlung Volkswacht, Br[eslau]

Ein Irrtu[m] ist es, wenn Sie an[...] **die kleine An[zeige]** habe nur in d. bürg[...] oder sogenannten G[...] Anzeiger-Presse E[...] **257 Offer[ten]** gingen im April 1[...] eine kleine Anzei[ge] **in der Volksw[acht]** ein. Deshalb inseriere[n] Sie in der Volkswacht **Ihr Vorte[il]**

Ein europäisches Ereigni[s] ist **Wahn-Europa 1934**

Eine Vision von HANNS GOBSCH

Ein hinreißend lebendiger Roman und zugleich ein hochpolitisches Werk von außerordentlicher Aktualität. Es geht darin um Probleme, die gegenwärtig alle Welt in Atem halten. Die Gesinnung, die daraus spricht, muß bei allen Völkern Europas die Vorherrschaft gewinnen, wenn die von Hanns Gobsch geschaute Vision nicht recht bald grausige Wirklichkeit werden soll.

Der 348 Seiten starke Leinenband kostet trotz erstklassiger Ausstattung nur **4.80 Mk.**

Volkswacht-Buchhandlungen Bresla[u]
Neue Graupenstraße 5 Flurstraße 4

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränckelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Bre[slau]

Breslauer Nachrichten

n die Freie Elternschaft!

Schulfreunde!

Eure Kinder gehen in die weltlichen Schulen. Der Aufbau r Schulen war eine mühevolle Arbeit. Durch die ungeheuren rmaßnahmen werden aber besonders unsere weltlichen Schulen r bedroht. Darum, Schulfreunde, schützt, erhaltet, vermehrt weltlichen Schulen durch fleißige Agitation. Werbt im Kreise r Genossen und Berufskollegen, unter euren Verwandten, Be- len und Freunden, bei den freien Sportlern und Sängern in allen proletarischen Organisationen und sorgt dafür, daß r Sozialist, jeder Freidenker, jeder freie Gewerkschaftler und enschaftler — überhaupt jeder fortschrittlich eingestellte frei- ende Volksgenosse seine Kinder der weltlichen Schule zuführt. freunde! Geht sofort an die Arbeit! Jetzt — im Monat tember — sind die Lernanfänger anzumelden, also die Kinder, nächste Ostern in die Schule eintreten. Schulfreunde! Sorgt zahlreiche Anmeldungen! Wer sein Kind etwa schon in einer essionsschule angemeldet hat, kann trotzdem noch die An- dung in einer weltlichen Schule vornehmen.

Alle anderen Kinder, die zurzeit Konfessionsschulen besuchen, nen nach den Herbstferien, also am 13. Oktober, in die welt- en Schulen gebracht werden.

Breslau hat acht weltliche Schulen, sogenannte Sammel- len:

Sammelschule 1, Pestalozzischule, parterre, und Waterloo- he, 2. Stock. Anmelden bei Rektor Felsen in der Pestalozzi- le.

Sammelschule 2, Posener Straße, Hinterhaus, parterre. An- den bei Rektor Kaufmane.

Sammelschule 3, Ofener Straße, 2. Stock, und Lehmgruben- ße. Anmelden bei Rektor Pietsch, Ofener Straße.

Sammelschule 4, Kletschkauschule, Hinterhaus, 2. Stock. An- den bei Rektor Enders.

Sammelschule 5, Anderssenstraße, 2. Stock. Anmelden bei tor Taube.

Sammelschule 6, Krischkestraße und Siedlungsschule Klodnitz- ße. Anmelden bei Rektor Gabriel, Krischkestraße.

Sammelschule 7, Trinitasschule und Sauerbrunnschule. An- den bei Rektor Merkel, Trinitasstraße.

Sammelschule 8, Uferstraße und Schule in Zimpel. Anmelden Rektor Galler, Uferstraße, und Schule Zimpel, Nachtigallenweg.

Schulfreunde! Unsere Kinder dürfen nicht länger in den essionsschulen im Interesse der besitzenden Klasse zu geduldigen ktlaven des Kapitalismus erzogen werden. Aus der welt- en Schule sollen andere Menschen hervorgehen als die, die da- s für die Abfindung der Fürsten eintraten und heute für Stahl- m und Hitler schwärmen. Die weltliche Schule wird die Kinder reien, klaren Menschen erziehen und sie für ihre künftige Auf- e vorbereiten: an der Entwickelung und dem Fortschritt der chlichen Gesellschaft mitzuarbeiten.

Darum werbt für unsere weltlichen Schulen, für die Schulen des aufsteigenden Proletariats! Seid den Kindern des Proletariats Wegweiser und Wegbereiter in eine bessere Zukunft! Schulfreunde! Auf zur Tat! Tut eure Pflicht!

Freie Elternvereinigung.

Schokoladenstechapparate verboten

ch einer Reichsgerichtsentscheidung handelt es sich um e genehmigungspflichtige Ausspielung — Die Polizei erteilt aber keine Genehmigungen

Der Polizeipräsident erläßt folgenden Hinweis: Die insbesondere in hiesigen Gastwirtschaften, Gartenlokalen, arrengeschäften, aber auch in Konditoreien aufgestellten nannten „Trumpf"-Schnellverkaufsapparate und Apparate licher Art (Stech- oder Stöpselapparate), mittels deren kolade, Zuckerwaren, Würstchen, alkoholische Getränke usw. geben werden, sind als genehmigungspflichtige sspielungen im Sinne des § 286 Reichsstrafgesetzbuchs ehen. Die hiernach erforderliche polizeiliche Erlaubnis wird grundsätzlich in keinem Falle erteilt.

Alle Lokal- und Geschäftsinhaber, in deren Räume solche rate aufgestellt sind, werden daher aufgefordert, sie un- glich zu entfernen, widrigenfalls sie Beschlagnahme der rate und Einleitung von Strafverfahren zu gewärtigen en.

* * *

Wie wir zu dieser polizeilichen Anordnung noch erfahren, die Herbeiführung einer Entscheidung des Reichsgerichts auf terventionen des Verbandes deutscher koladenfabrikanten zurückzuführen. Auch die Vor- ungen der Firma „Trumpf" bei den maßgebenden Ministerien dieser Entscheidung wenigstens die Genehmigungen zu solchen spielungen zu erteilen, sind bisher abgelehnt worden. Man n sich bei dieser Angelegenheit des Eindruckes nicht erwehren, die Interessenten weniger um den Schutz der Spieler besorgt en, als um die Konkurrenz der Firma, die mit diesen araten sicher ihren Umsatz ganz wesentlich erhöht hat.

Vom Schlesischen Verkehrsverband

Tagung der Hauptversammlung

Der Schlesische Verkehrsverband hielt dieser Tage seine ptversammlung im Rathaus ab. Nach Begrüßung der Ver- mlung durch den Vorsitzenden erstattete der Geschäftsführer stellvertretende Schatzmeister Direktor Hallama den hres- und Kassenbericht. Aus ihm ist zu entnehmen, die Arbeiten des Schlesischen Verkehrsverbandes im ver- enen Geschäftsjahre an Umfang noch zugenommen haben. Es nicht weniger als rund 46 000 Mark für Werbemaß- hmen ausgegeben worden. Zur Werbung für Schlesien hat der Verband im Berichtsjahre eine Reihe erstklassiger Werbeschriften herausgegeben und sich weiter an solchen beteiligt. Viel Propaganda ist für Schlesien durch unterhaltende Aufsätze gemacht worden, ferner durch Vorträge und durch Filme. In starker Weise betreibt der Verband auch Propaganda durch Ausstellungen. So hat er sich mit seinen Mitgliedern im Berichtsjahre unter anderem an der Ausstellung „Verkehr und Touristik" in Posen beteiligt, um den Reiseverkehr aus Polen nach Schlesien, der vor dem Kriege sehr stark war, zu fördern. Ferner hat er sich an der Leipziger Frühjahrsmesse beteiligt, zwei eigene Ausstellungen im Frühjahr und im Winter in Berlin durchgeführt, außerdem eine Reihe Schaufensterausstellungen so in Köln, Stettin, Königsberg, Paris, London. Die Verkehrswünsche der Mitglieder wurden gesammelt, durchberaten und dann an die Reichsbahndirektionen weitergegeben. Es sind wiederum erhebliche Verbesserungen erzielt worden, freilich ist der Vorkriegsstand immer noch nicht erreicht. Die Zahl der Mitglieder ist im Berichtsjahre auf 318 (im Vorjahre 303) gestiegen.

In der Aussprache über den Jahres- und Kassenbericht wurde einstimmig anerkannt, daß in den Werbemaßnahmen für Schlesien nicht nachgelassen werden darf. Auf Vorschlag des Vorsitzenden, Stadtrat Dr. Schimmelpfennig, wurde beschlossen, nötigenfalls den Reservefond des Verbandes anzugreifen, um die notwendigen Arbeiten durchzuführen. Von großen Ausstellungen soll im nächsten Jahre Abstand genommen werden. Die mittleren und kleineren Ausstellungen, die nicht allzuviel Kosten verursachen, sollen weiter durchgeführt werden. Die überwiegende Mehrheit der Versammlung war ferner dafür, daß die Werbeschrift „Das schöne Schlesien" in der jetzigen Ausstattung weiter herausgegeben wird.

Dieser Anregung wird gern Folge geleistet werden. Landrat Dr. Peuker sprach sich für eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Interessenten aus der Provinz aus. Auch dem wird Folge geleistet werden.

Der Geschäftsführer gab im Anschluß an den Geschäftsbericht noch eine Uebersicht über die Arbeiten des laufenden Jahres. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der engere Vorstand besteht aus: Stadtrat Dr. Schimmelpfennig, erster Vorsitzender, Handelskammerpräsident Dr. Grund, stellvertretender Vorsitzender, Syndikus Dr. Freymark, Schriftführer, Bürgermeister Goebel-Glatz, stellvertretender Schriftführer, Messedirektor Wolf, Schatzmeister, Verkehrsdirektor Hallama, stellvertretender Schatzmeister. Als nächster Tagungsort wurde Gleiwitz gewählt.

Radfahrerzusammenstoß

Als der radfahrende Bademeister T. vom Rotkehlchenweg gestern nachmittag die Friedrich-Ebert-Straße entlang fuhr und an der Paßbrücke wenden wollte, fuhr eine hinter ihm kommende Radfahrerin in ihn hinein, so daß er stürzte und mit einem Oberschenkelbruch liegen blieb. Er mußte ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

In Breslau vor hundert Jahren

Der Todeszug der asiatischen Cholera

Ausbruch der Seuche am 23. September 1831 – 1347 Erkrankungen, 788 Todesfälle

Man schrieb das Jahr 1831. Die unbeständige, regnerische und kühle Witterung des Sommerhalbjahres zeigte eine überraschende Aehnlichkeit mit den heutigen Temperaturverhältnissen. Darum waren unter der Breslauer Bevölkerung Erkältungen, Katarrhe und Schnupfen an der Tagesordnung. Bereits am 15. April setzte

eine starke Influenzaepidemie

ein, an der der dritte Teil der Bevölkerung erkrankte. Die höchste Sterblichkeitsziffer belief sich in einer Woche auf 135 Tote. Am 12. Mai war die Seuche erloschen. So konnten die „Schlesischen Provinzialblätter" vermelden, daß die Bewohner der Stadt „sich eines nach den vorübergegangenen Tücken der Pankratius und Servatius vollkommen wiederhergestellten Gesundheitszustandes innig und herzlich freuten." Aber bald stieg die Sterblichkeitskurve erneut zu ungewöhnlicher Höhe. Durchfälle, Koliken und Blutbrechen traten immer häufiger in Erscheinung und rafften namentlich Greise und Kinder dahin. Damit hatten die Vorboten des aus dem Osten heranziehenden Schreckgespenstes der asiatischen Cholera bereits in den Mauern der Stadt Eingang gefunden.

Die Beulenpest,

im Mittelalter schwarzer Tod genannt, die im 14. Jahrhundert mehr als ein Viertel der europäischen Bevölkerung dahingerafft hatte, war seit mehr als einem Jahrhundert aus Europa verschwunden. Im Jahre 1817 verließ sie wiederum ihre an den Ufern des Ganges gelegene Heimat und drang 1823 bis an die europäischen Grenzen vor. Drei Jahre später trat sie ihren ersten großen Wanderzug an. 1828 war der unheimliche Gast im südlichen Rußland, im Spätsommer 1831 im westlichen Teil Polens angekommen und war nunmehr an den Pforten unserer schlesischen Heimat.

Um ein Uebergreifen der Seuche zu verhindern, ordneten die Behörden eine von einem militärischen Grenzkordon ausgeführte

strenge Grenzsperre

an. Infanterie besetzte sämtliche Wege, während Kavallerie den Patrouillendienst zu besorgen hatte. Auf jede Meile entfielen sieben Wachthütten mit 22 Schildwachen. Jeder unbefugte Grenzübertritt sollte im Notfalle durch Waffengewalt zurückgewiesen werden. An den Uebergängen waren besondere Kontrollstellen eingerichtet, die mit Offizieren, Aerzten, dem Desinfektionspersonal und einem Militärkommando besetzt waren. Nur solche Reisende durften den Kordon überschreiten, die sich im Besitze eines Gesundheitsattestes befanden. Ihnen wurden in abgesonderten Räumen Speisen und Getränke verabfolgt. Alle diese behördlichen Maßnahmen brachten jedoch nicht den erhofften Erfolg. Die Pest hatte inzwischen in Oberschlesien den „Gränzcordon" überschritten und näherte sich unaufhaltsam der schlesischen Hauptstadt. Hier hatte die zweite Septemberhälfte nach vielen Regentagen eine große Ueberschwemmung der Oder gebracht. Die dann folgende Wärme leitete

die Breslauer Choleraepidemie

ein. Am 23. September brach sie im Allerheiligen-hospital aus und endete nach 24 Stunden mit dem Tode des Erkrankten. Weitere Todesfälle folgten hier in den nächsten Tagen. Eine Diagnose stand jedoch noch nicht einwandfrei fest.

Die Orts-Sanitätskommission trat zusammen und traf mit Energie weitgehende Vorkehrungen und Absperrmaßnahmen. Die Stadt wurde nach den acht Polizeibereichen in ebenso viele Sanitätsbezirke aufgeteilt. Diese hatten alle vorhandenen Uebelstände schnellstens abzustellen. Um dem durch Arbeitslosigkeit oft einsetzenden Verfall der Körperkräfte vorzubeugen, wurden öffentliche Arbeiten teils auf Kosten des Staates, teils im Auftrage der Kommune ausgeführt. Durch Verteilung von Geld oder Lebensmitteln wie unentgeltliche Hergabe von Kleidungsstücken suchte man der dringendsten Not zu begegnen. Sämtliche Wohnungen wurden einer eingehenden Revision unterzogen und für deren Reinigung und Lüftung Sorge getragen „Auch wenn es sich thun ließ, dem zu gedrängtem Beisammenwohnen von vielen Individuen in engen Räumen abzuhelfen, wurde den Bedürftigsten endlich durch Verabreichung gesunder Lagerstätten eine sehr erwünschte und nothwendige Hülfe geleistet."

Fünf Lazarette,

von denen vier für das Civil, eines für Militair bestimmt war, befanden sich an den vier entgegengesetzten Enden der Stadt und waren so gelegen, daß von allen Teilen derselben die Kranken ohne zu großen Zeitverlust dahin geschafft werden konnten." Das Hospital Nr. 1 bei den Barmherzigen Brüdern wurde am 12. Oktober eröffnet, nachdem hier bereits in den ersten Tagen dieses Monats mehrere Todesfälle registriert werden mußten. Das Cholerahospital Nr. 2 lag in der Odervorstadt, Nr. 3 auf dem Hinterdom, Nr. 4 in der Nikolaivorstadt und das Militärlazarett auf dem Bürgerwerder. Vierzehn Tragebetten waren über die ganze Stadt verteilt worden. Die Hoffnung, durch diese Maßnahmen den Krankheitsherd lokalisieren zu können, erwies sich als trügerisch. Ausgehend vom zweiten Polizeirevier sprang die Seuche nach dem den Osten der Stadt umfassenden Bereich sechs, von hier nach den im Süden gelegenen Revieren drei und vier, dann tauchte sie im ersten und fünften und schließlich im siebenten und achten Bereich auf.

Am 7. Oktober hatte sie alle Teile der Stadt erfaßt und wütete am schlimmsten in den an der Oder gelegenen Straßen, die in erster Linie von der Ueberschwemmung heimgesucht worden waren. Vom 14. Oktober an wurden in jedem Polizeibereiche

täglich neue Erkrankungen

gemeldet, deren Zahl bis zum 25. Oktober auf 355 gestiegen war. Jetzt hatte die Epidemie ihren Höhepunkt erreicht.

Am 10. November liefen nur noch 42 Krankheitsmeldungen ein, während am 28. Dezember das letzte Opfer registriert werden konnte. Insgesamt wurden 1347 cholerakranke Bewohner gezählt, darunter 675 Frauen, 501 Männer und 171 Kinder. Auffallend gering war die Zahl der erkrankten Militärpersonen, die sich nur auf 36 belief. In den fünf Cholerastationen hatten 970 Personen Aufnahme gefunden, von denen 521 starben. In vielen Fällen wurden die Kranken derart spät eingeliefert, daß sie nicht selten bereits innerhalb der ersten Stunden nach der Aufnahme starben. In ihren Wohnungen ließen sich 396 Personen verpflegen, von denen 267 von der Seuche dahingerafft wurden. Die Leichen wurden oft wähend der Nachtstunden auf Sonderfriedhäfen beigesetzt.

Behörden und Aerzteschaft bemühten sich mit anerkennenswertem Eifer, die Bevölkerung, deren Mißtrauen sogar

zu bedenklichen Straßenaufläufen führte,

aufzuklären und ihr Verhaltungsmaßregeln gegen Ansteckungsgefahr zu geben. Neben dem „Cholerablatt" als Beilage zu den „Schlesischen Blättern" erschien vom 8. Oktober ab jeden Mittwoch und Sonnabend die „Schlesische Cholerazeitung", in der die einzelnen Krankheitsfälle eingehend erörtert wurden.

Am 22. Januar 1832 wurde Breslau für seuchenfrei erklärt und ein Lob- und Dankfest abgehalten. Doch im Sommer desselben Jahres trat die Seuche erneut auf und forderte weitere 250 Opfer.

Hugar.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Der Mittwoch, der Programmtag des Gleiwitzer Zwischensenders, bringt auch diesmal nichts, was wir rückhaltlos empfehlen können. Wenn der Vortrag das hält, was der Titel verspricht, kann Kurt Mandels Betrachtung, „Alltagskunst im Alltagsraum", um 17,40 Uhr, recht interessant werden. Ob die Unterhaltung zwischen Erich Gottschlich und Peter Lipp über ein gewisses lokales Interesse hinaus gehen wird, ist im voraus nicht zu sagen. Der Abend bringt eine Hörfolge unterhaltenden Charakters: „Ueberall aus aller Welt", von Robert Seitz, zu der der Breslauer Komponist Alexander Eklebe die Musik schrieb.

Alte Parteigenossen finden Ehrung

Jubilarfeier vom Distrikt 24

Am Sonntag veranstaltete der Distrikt 24 im „Bergkeller" zu Ehren von zwölf Genossen, die 25 Jahre im Dienste der Partei stehen, eine Feier. Der Distriktsführer, Genosse Simon, konnte die Jubilare mit Angehörigen und vielen Parteigenossen begrüßen.

In das Programm der „Roten Wespen" war die Rede vom Genossen Th. Müller eingegliedert, der den Jubilaren dankte für die Treue. Im Hochverratsprozeß wurden 38 Genossen unter Anklage gestellt. Die zwölf Jubilare sind in der Zeit der Kämpfe und der Verfolgungen zu uns gekommen. Erinnert sei an die Auseinandersetzungen mit der Polizei am Striegauer Platz, an die Wahlrechtskämpfe und Demonstrationen. Bei diesem Rückblick können wir feststellen, daß wir nicht umsonst gelebt haben. Daß die Zukunft uns gehört und nicht dem Dritten Reich, liegt an der wirtschaftlichen Entwicklung und an der Idee des Sozialismus begründet. Die Grüße und den Dank des Parteivorstandes überbrachte Genosse Kirstein und forderte auf zu weiterem Kampf unter den roten Fahnen für den Sozialismus. Der Distriktsführer überreichte den Jubilaren die Ehrennadel der Partei sowie einige Bücher. Für die Jubilare, die dem „Vorwärts" angehören, gab es außerdem noch eine Anerkennung.

Nun kam die Reihe an die „Roten Wespen", welche mit ihren ernsten und satyrischen Darbietungen schnell die Verbindung mit den Zuhörern herstellten. Die Internationale beschloß den feierlichen Teil. Zu Fröhlichkeit und Geselligkeit blieb man noch einige Stunden zusammen.

Die Wertheim-Modenschau

bringt ausgezeichnete Auswahl hervorragender Modelle. Morgenröcke, noch bunt und farbenfreudig wie der Sommer, Pyjamas für Große und Kleine, vom Billigsten bis zum Anspruchsvollsten entzückende farbige Kombinationen, Wiener Strickbekleidung drehen sich vorüber. Der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Mit ihm Kleider, Mäntel, Pelze, Blusen, Röcke, Kragen, Ketten, Schirme, Schuhe, Hüte, alles, alles in dem Hause Wertheim.

Für die kühlen, für die kalten Tage. Am Vormittag das Kleid aus Bucle, Afghaine, aus Tweed, Crêpe, Caid und Diagonal; schlanker Linienführung, Falten, Knöpfen, breiten Gürteln. Neue modische Ideen bringen wieder die Blusen.

Und der Nachmittag? Elastizität und Schmiegsamkeit der Gewebe, Volants und Rüschen, wahre Offenbarungen, reich garnierte Aermel, am Hut die Pleureuse geben der Trägerin die lang entwöhnte, nette, frauliche Weichheit.

Für den Abend ist Schlank die Parole. Traurig nur macht, daß die Sehnsucht nach dem „neuen Kleid", eines dieser stofflichen Gedichte zu erstehen, heut für Tausende eine Sehnsucht bleibt.

Aber da alles um jeden Preis zu haben ist, große Lager reiche Auswahl bieten, dürfte mancher, manches doch erstehen. Tassengeklapper, Raum, Kapelle und Tanzdarbietung sorgt für guten Aufenthalt.

Wappenhof-Varieté

Auch das zweite Septemberprogramm wird zu einem großen Teile von dem Fred Kaiser-Ensemble bestritten. Da ist zunächst Fred Kaiser, der wiederum den großen Otto Reutter recht erfolgreich mimt und dabei beweisen kann, daß er ihm mehr als das Augenrollen abgesehen hat. Auch Fritz Sylvaré bemüht sich in neuer Aufmachung, als Frau zu erscheinen, während das Clemens-Duo in einem kleinen Spiel neue und alte Schlager variiert und vor allem auch recht gut singt. Neben diesen Einzeldarbietungen wirken die Vorgenannten sodann noch gemeinsam bei der Burleske „Wenn die Soldaten —" mit, bei der auch Willy Baumann, Aga Fischer und Bobby Walden beteiligt sind. Mit viel Eifer und flottem Spiel holen sie aus dem faden, immer wieder aufgefrischten Stoff heraus, was überhaupt herauszuholen ist. Stürmischen Beifall ernten die 2 Fettino mit ihrer singenden Palme und den Hawai-Gitarren, die sie ausgezeichnet beherrschen. Auch das Equisit-Ballett offenbart mit seinen zwei Darbietungen erneut sein großes Können. Evy Armoni stellt sich nicht nur als Revellers-Imitation, sondern in Begleitung eines Partners auch als akrobatische Tänzerin vor. Auch ein Karikaturzeichner Rolf Rafaely ist wieder einmal im Wappenhof eingekehrt und unterhält das Publikum recht wirkungsvoll auf seine Art. Als ein Spiel mit dem Leben ist die Schwungseil-Sensation Willi Wallendas zu bezeichnen. Seine waghalsigen Unternehmungen lösen Schreckensrufe aus. Zu der musikalischen Begleitung des Wappenhof-Orchesters bleibt nur zu sagen, daß Karl Wappaus dirigiert.

Zwei Fahrraddiebe und ihr Hehler erwischt

Von der Kriminalpolizei wurde ein 21jähriger Kutscher aus der Kreuzstraße und ein 26jähriger Bauklempner aus der Matthiasstraße ermittelt und festgenommen, weil ihnen nachgewiesen werden konnte, daß sie in letzter Zeit eine Anzahl Fahrräder gestohlen hatten, die unbeaufsichtigt auf den Straßen standen. Als ihr Helfershelfer wurde ein 41jähriger Installateur vom Gärtnerweg ermittelt, der die gestohlenen Räder umarbeitete und beim Verschleiß behilflich war. Fünf Räder konnten den Fahrradmardern noch abgenommen werden.

Unkraut wuchs aus Blumenkohlsamen

Die Eigenart, daß verschiedene Gemüsesämereien von Unkrautsamen nicht zu unterscheiden sind, hat sich ein Kaufmann Dönitz zunutze gemacht, der dieser Tage in Breslau verhaftet wurde. Er hat Schlesien bereist, sich als Hamburger Samenzüchter ausgegeben und Blumenkohlsamen verkauft. Er ließ sich auch immer gleich bezahlen, und erst als der „Blumenkohl" zu sprießen begann, ergab sich, daß eigentlich Hederich wuchs. Die Polizei sucht nun alle Betrogenen.

Theater und Musik

Stadttheater

„Lohengrin"

Um der diesjährigen Erstaufführung des Lohengrin eine besondere Note zu geben, hatte die Intendanz für die Partie des Telramund Richard Groß zu einem einmaligen Gastspiel aufgefordert. Der sympathische Künstler befindet sich zur Zeit im Vollbesitz einer ausgeglichenen, sehr tragfähigen Stimme. Das edel klingende, weich strömende Organ ist der mannigfachsten Ausdrucksnuancen fähig. Das Spiel war innerlich vertieft und zeigte eine eigene charakteristische Auffassung. Wir brauchen für Richard Groß keine Lanze mehr zu brechen, sein Name ist überall bekannt und seine künstlerischen Fähigkeiten geschätzt. Kürzlich erst absolvierte er ein Gastspiel in Amerika. Der Wohnsitz des Künstlers ist Breslau und man sollte ihm daher Gelegenheit geben, öfters vor unser heimisches Publikum zu treten, wenn es nicht überhaupt möglich ist, R. Groß unserer Bühne zurückzugewinnen. Wie sich die Dinge im Laufe des Winters entwickeln werden weiß niemand, doch scheint es glaubhaft, daß der Künstler ohne Zögern wieder die Tätigkeit an unserer Oper aufnehmen würde, was für sie selbst nur zum Vorteil gereichen würde.

Die Aufführung kann als Ganzes nur mittelmäßig genannt werden. Hans Oppenheim vollbrachte als Dirigent noch die Hauptleistung. Man soll aber nicht wieder Erwin Frim den Heerrufer übertragen, denn es fehlt ihm an dem stimmlichen Material. Die Intelligenz eines Menschen ist nicht der entscheidende Faktor für die Tätigkeit an einer Opernbühne. Herr Andra enttäuschte durch sein Detonieren. Die chorische Wirkung war sehr matt. Hertha Böhlkes Stimme ist für die Ortrud zu grell und ohne Dämonie. Gegen diese verstimmenden Eindrücke stehen aber die Leistungen S. Reitzners und B. Singers. p—k.

Fleischerladen ausgeräumt

In der Nacht zu Montag wurde in das Geschäft eines Fleischermeisters in der Springerstraße eingebrochen. Die unbemerkt entkommenen Einbrecher nahmen Fleisch- und Wurstwaren, sowie Geflügel im Gesamtwerte von 400 Mark als Beute mit.

Immer neue Kleinviehdiebstähle

Die Schrebergärtner, die ein paar Stück Kleinvieh haben, werden nach wie vor von schäbigen Elementen bestohlen, die sich kein Gewissen daraus machen, arme Leute auszuplündern. Aus einem verschlossenen Kleinviehstall in der Hennigstraße wurden in der Nacht zu Sonntag drei große und sieben mittlere Kaninchen im Werte von 30 Mark gestohlen. Aus einem Schrebergarten in der Flutstraße holten in der darauffolgenden Nacht die Einbrecher fünf Gänse und acht Kaninchen, sowie eine Schlafdecke, zwei Tischdecken und eine Schürze.

Rasender Motorradfahrer

In der Schmoitscher Straße verlor gestern nachmittag in einer Kurve ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und riß den fünfjährigen Knaben Walter Srowig aus der Schmoitscher Straße um, der erheblich verletzt wurde und in die Universitätsklinik geschafft werden mußte.

Tragendes Schwein gestohlen

Auf der sich an das Grundstück Trachenberger Straße 192 anschließenden Weide hielten sich Hausbewohner ein tragendes Schwein. In einer der letzten Nächte ist das Tier im Werte von 300 Mark gestohlen worden, ohne daß die Diebe beim Abtransport ihrer Beute bemerkt worden sind.

Ringkämpfe im Zirkus Busch

Die drei Entscheidungskämpfe des Dienstag hatten bewirkt, daß wieder eine zahlreiche Zuschauermenge den Ringkämpfen um die Mittelgewichts-Europa-Meisterschaft im Zirkus Busch Folge geleistet hatte. Zu einem erneuten Siege kam der Franzose Favre, da sein Gegner Reiber-München nach 20 Minuten wegen Krankheit aufgeben mußte und zugleich aus dem weiteren Wettbewerb ausschied. Den Höhepunkt werden die Kämpfe in dem Entscheidungskampf Kley-Berlin gegen Grüneisen-Schweiz erreichen, die sich nach 21 Minuten unentschieden trennten. Der jüdische Meisterringer Paßmann-Riga erlag einem Doppelnelson des Wiener Kaman nach 33 Minuten, während in dem dritten Entscheidungskampf Ferestanoff-Bulgarien nach 26 Minuten nach Abfangen einer Krawatte durch Untergriff über Naber-Königsberg den Sieg davontrug. Ferestanoff mußte erst durch eine Verwarnung und 10 Mark Geldstrafe zu fairer Ringweise erzogen werden.

Winterhilfe

Wie bereits im vorigen Jahre geschehen, beabsichtigt die Breslauer Abteilung der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei auch in diesem Winter wieder eine Speisung Bedürftiger in ihrer Werkskantine vorzunehmen, um auf diese Weise zur Linderung der allgemeinen Not tatkräftig beizutragen. In Aussicht genommen ist die Speisung von täglich 25 bedürftigen Familien, mit welcher bei Eintritt kalter Witterung begonnen werden soll. Ein Beispiel, das reger Nachahmung bestens empfohlen sei!

Silberhochzeit

feiert heute Kollege Paul Eitner und seine Ehefrau Helene, wohnhaft Hildebrandtstraße 32. Die „Volkswacht" wird in seinem Hause ebenso lange gelesen. Wir gratulieren!

Schrebergartenlaube ausgeräumt

Auf dem Schrebergartengelände Breslau-Rosenthal wurde in einer der letzten Nächte eine Laube erbrochen, aus der die Einbrecher drei Hühner, zwei Sägen und eine Axt entwendeten.

Feuerwehr rettet Selbstmörderin.

Gestern, kurz nach 20 Uhr, wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach dem Wolfswinkeler Weg an der Zweipfennigbrücke gerufen, da dort eine ältere Frau in selbstmörderischer Absicht in die Ohle gesprungen war. Es gelang die Frau noch lebend zu bergen; sie wurde sodann nach dem Krankenhaus gebracht.

Vom Autobus über den Fuß gefahren

Am Königsplatz wurde gestern nachmittag der Brauereiarbeiter M. aus der Westendstraße von einem Kraftomnibus über den Fuß gefahren und mußte sofort mit einer Kraftdroschke ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Schutt kann abgeladen werden

Der hinter dem Obdachlosenübergangsheim an der Bergstraße gelegene Teich ist zur Zuschüttung freigegeben worden; es bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit zum Abladen von Schutt.

Freie Elternvereinigung Tschansch

Donnerstag, 19,30 Uhr, wichtige Besprechung in der Baracke der Kinderfreunde im Wolfswinkel. Bringt alle bekannte Eltern als Gäste mit.

Vom Konsulat der Tschechoslowakischen Republik in Breslau

Das Konsulat übersiedelt am 25. und 26. September 1931 nach den neuen Amtsräumen in Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Straße 154, II. Aus diesem Anlaß wird an diesen zwei Tagen nicht amtiert. Fernsprecher 30 425. Die Amtsstunden für den Parteienverkehr sind nach wie vor an Werktagen von 10—12 Uhr, Sonnabend von 10—11 Uhr.

Herde und Ofen
Eisenhandlung **Brandt,**
Friedrich-Wilhelm-Straße 30 (zwischen Striegauer Platz und Leuthenstraße)

Arbeiter-Sport

Handball

Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 28. September. 19,45 Uhr: Tiepel Walter (2. Abt.). 20,00 Uhr: Ritschke (1. Abteilung), Jaske (Ohlau), Bergander (Fichte-Mochbern), 21 Uhr: Boloskel, Matzke Wilhelm, Stock Wilhelm (alle 8. Abt.), Laske (9. Abt.) und Mannschaftsführer (8. Abt.). Jeder Genosse hat seinen Paß mitzubringen. Sämtliche Ersatzmitglieder des Ausschusses haben zu erscheinen.

Bezirksspielausschuß. 30. September, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. Sitzung sämtlicher Schiedsrichter und Mannschaftsführer.

Handballberichtigungen für den 27. September. 16,10 Uhr: Fr. Schwimmer I — 2. Abt. I: Stadion; Bassalig. 13,45 Uhr: Mochbern III — 12. Abt. I: L.H.B.-Platz. 14,50 Uhr: Mochbern II — 7. Abt. II: L.H.B.-Platz. 16 Uhr: Mochbern I — 7. Abt. I: L.H.B.-Platz. 9 Uhr: 5. Abt. Schüler — Mochbern Schüler: Brückenaue: Verein. — Die Schiedsrichter zu den Mochberner Spielen werden der Karte benachrichtigt.

Kulturvereine

Freie Menschen. Heut abend 20 Uhr Gewerkschaftshaus: Vorstandssitzung.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167—170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

Engerer Parteivorstand

kommt heute bereits um 19,30 Uhr, nicht wie zuerst ang war um 20 Uhr zusammen!

Achtung, Parteigenossen! Beteiligt euch zahlreich an der 8. Prol Morgenfeier am Sonntag, dem 27. September, 10 Uhr, im Zentral-B Westendstraße.

Abteilung Nikolaitor. Mittwoch, 20 Uhr, findet eine wichtige Ab Versammlung im Zentral-Ballsaal, Westendstraße, statt. Tagesordnung: Angelegenheiten. Eintritt ist nur mit Mitgliedsbuch gestattet. Erschein Mitglieder ist Pflicht. Die Veranstaltung der AJS. fällt aus.

Distrikt 30. Mittwoch, 23. September, 20 Uhr, bei Thiem, Hubert gemütlicher Frauenabend. Nachbardistrikte sind eingeladen.

Distrikt 36. Freitag, 20 Uhr, findet in der Wohnung der Frau ein gemütlicher Frauenabend statt. Redner: Genossin Sacher, „Die Fr Arbeitslosen".

Distrikt 43. Mittwoch, 23. September, 20 Uhr, bei Möser, Groß Frauenversammlung. Redner: Genossin Simmel, „Erziehungsfragen". bücher mitbringen.

Distrikt 47. Freitag, 25. September, 20 Uhr, bei Engwicht, Sch öffentliche Versammlung. Redner: Tschöpe, „Was will die weltliche

Distrikt 53. Mittwoch, den 23. September, 20 Uhr, bei Knoblich, Distriktsversammlung. Redner: Genosse Kühnberg, „Klassenkampf und schulung".

Schutzstaffel

Wir beteiligen uns nicht an dem „Republikanischen Tag" in Ne Die bereits gelösten Karten behalten Gültigkeit für eine spätere Veran

Schalmeienkapelle übt wie bisher Donnerstag, 20 Uhr, Andersseni

Staffel 6. Donnerstag, Ordnerdienst in der Parteischule.

Erster Zug der Staffel 1 hat Sonnabend in der Löwenstein-Vers im Schießwerder Ordnerdienst. Die Staffelmitglieder beteiligen sich wohl Sonnabend an der Löwenstein-Versammlung, sowie Sonntag an de tarischen Morgenfeier der Abteilung Nikolaitor.

Frauenstaffel West. Donnerstag, 20 Uhr, Studentenheim, Büttner Postgebäude.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialisten

„Der farbige Prolet spricht"! Unter diesem Motto kommen wir 19 Uhr, in der Matthiaskunst, Jugendheim, zu einer „Proletarischen S feier", zusammen. Eintritt 10 Pf. Die Fahrt nach Meleschwitz findet ni Sonnabend spricht der Genosse Löwenstein-Berlin in einer öffentlichen gebung der Partei.

Gruppe Ohlauer Tor. Heute, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus spricht Tisch über „Parlamentarische Diktatur und Rätedemokratie".

Gruppe Scheitnig, Sand- und Odertor, Benderschule am Lehmdamm 20 Uhr, Zusammenkunft.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 2. Wir beteiligen uns alle heute an der Jungmarxistischen gemeinschaft im Gewerkschaftshaus, Zimmer 17. Genosse Tisch sprich „Parlamentarische Diktatur oder Rätedemokratie".

Rote Falken 3. Donnerstag, Zehn-Minuten-Referate.

Heim 7. Heute im Heim Frageabend. Freitag Fortsetzung der gemeinschaft über „Jugendfragen" mit Genossin Toni Simmel.

Heim 8. Heute, 20 Uhr, in der Benderschule (Lehmdamm), Ma Arbeitsgemeinschaft. Thema: „Grundbegriffe des Materialismus". Genosse Kaliski.

Freidenkerjugend

Gruppe West. Heute, 19,45 Uhr, Heimabend im Jugendheim, Wilhelm-Straße 45.

Gruppe Nord. Heute, 20 Uhr, spricht in unserem Heim, Michaeli Genosse Gabriel über das Thema, „Die Entwickelung der Fr bewegung".

Gruppe Süd-Ost. Heute im Heim, Tauentzienstraße 84, Zimmer 19,30 Uhr, haben wir eine Arbeitsgemeinschaft mit Genossen Brück „Gottesstreiterei oder atheistische Propaganda"?

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Jugendleiter und Kartelldelegierte. Freitag, 20 Uhr, im Heim, schaftshaus, Kartelldelegiertensitzung.

Nahrungsmittelarbeiterjugend. Donnerstag, 19,30 Uhr, im Heim, schaftshaus: „Jugend und Theater".

Textilarbeiterjugend. Donnerstag, 20 Uhr, im Heim, Gewerkscha „Geschichte der Gewerkschaften" letzter Teil. Kollege König.

Baugewerksjugend. Donnerstag, 20 Uhr, im Heim, Gewerkscha Bauabend der Stukkateure und Zementfacharbeiter.

Kauft Schuhe nur von Nathan
Graupenstr
Enorm bill
Partei- und Gewerk
Mitglieder gegen A
5% Sonder-

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Banner 4 (Wirth). Sonnabend, 20 Uhr, bei Martin, Schönkra Monatsversammlung. Referent: Kamerad Künzel. Angehörige, Freunde u kannte sind mitzubringen.

Banner 11 (Reuter). Freitag übliche Zusammenkunft.

Jungbanner Ost (Daimling). Morgen, 20 Uhr, Antreten in Brü der Turnhalle des Elisabeth-Gymnasiums.

Jungbanner Süd (Frank). Sonnabend, 20 Uhr, erscheinen alle Ka in Turnsachen in der Turnhalle der Yorckschule.

Jungbanner West (Blum). Morgen, 19,30 Uhr, Antreten in der halle. Montag, 28. September, Lichtbildervortrag des Kameraden Bo Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45.

Spielmannszug West. Montag, 20 Uhr, üben wir in der Ma turnhalle.

Vortrupp Süd. Morgen, 20 Uhr, in der Yorckschule, Arbeitsgem mit Kameraden Herrmann.

Vortrupp Ost. Morgen, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft im Heim.

Motorradfahrer des Ortsvereins. Heute, 19 Uhr, Besprechung im

Spielmannszug Süd. Morgen, 19,30 Uhr, Ueben in der Reichsschule.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Einzug des „Weißen Rößl" ins Schauspielhaus! Donnerstag, den tober, beginnt das Deutsche Theater in München das Gastspiel mit d eignis der Spielzeit 1931/32. Zur Aufführung gelangt das Operette spiel „Im weißen Rößl" nach Blumenthal und Kadelburg mit der Mu Ralph Benatzky. Die sehenswerte Ausstattung ist von Professor Ernst entworfen. Der Vorverkauf ist heute an der Kasse des Schauspielhaus Barasch und Wertheim eröffnet.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kri

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die unmittelbar vom Eismeer über Skandinavien und die Ostse über Mitteleuropa vorgedrungenen arktischen Kaltluftmassen haben sich die Küsten des Mittelmeeres ausgebreitet. Im Riesengebirge herrscht weiter mit Frost und Schnee, und auch im Flachlande werden tagsüber 1 kaum erreicht. Vielfach kam es auch zu Graupelschauern. Wir verbleib läufig im Bereiche der arktischen Kaltluft. Erst in der zweiten Woch können wieder etwas mildere maritime Luftmassen in Mitteleuropa ein

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:
Bei nördlichen Winden wolkiges, nur zeitweise aufheiterndes, seh Wetter, nachts Bodenfrostgefahr, vereinzelt immer noch Schauer.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Frischer Nord, meist neblig-bewölktes Frostwetter, vereinzelt noch schauer.

Sonnenaufgang: 5,46 Uhr; Sonnenuntergang: 17,59 Uhr.

Laßt Euch nicht irre machen!
Euer Geld ist nirgends sicherer
aufgehoben als bei der
Städtischen Sparkasse zu Breslau

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Gautag des ZdA.

Trotz aller Krise steigende Mitgliedszahlen

Der ZdA., die größte der freigewerkschaftlichen Angestelltenganisationen, veranstaltete am 19. und 20. September seinen esjährigen 11. Gautag in der Riesengebirgsstadt Hirschberg. eben einer Reihe von Gästen nahm vom Hauptvorstand der iter der Abteilung Sozialversicherung, Brenke, teil. Nach üblichen Begrüßungen erstattete der Gauleiter Wachsner Geschäftsbericht. Im Anschluß an eine kurze Uebersicht über Kämpfe und Nöte der letzten Jahre auf wirtschaftlichem wie sozialpolitischem Gebiete nannte W. eine Reihe von Zahlen, trotz der Krise eine Aufwärtsbewegung des ZdA. in Schlesien wiesen. W. wies nach, daß der ZdA. in den letzten vier hren seine Mitgliederziffern um 43 Prozent erhöhen konnte, d daß auch in den Krisenzeiten von 1930 bis jetzt die Mitederzahl nicht nur stabil geblieben ist, sondern zugenommen t. An der Spitze marschiert bei der Vorwärtsentwicklung der zirk Liegnitz und als Fachgruppe Einzelhandel. Entsprechend m Absterben der schlesischen Industrie haben die Gruppen dustrie und Bergbau mit einem Rückgang in der Mitgliederhl abgeschlossen.

Der ZdA. hat aus der Erkenntnis heraus, daß nur eine gegene Ausbildung den jugendlichen Angestellten ein Vorwärtsmmen im Berufe gewährleisten kann, in einer Anzahl von rsen für die fachliche Fortbildung seiner Mitglieder gewirkt. s fanden u. a. Aus- und Fortbildungskurse statt für Stenoaphie, Schreibmaschinen, Kurse an Büromaschinen, in Buchtrung, Warenkunde, Verkaufskunst, Reklametechnik, Plakatiererei u. a. mehr. Erfreuliche Erfahrungen in der Ausbildung rade Jugendlicher wurden auch in den sogenannten Uebungsmen, die in fast allen mittleren Ortsgruppen durchgeführt rden, gemacht. An der gewerkschaftlichen Ausbildung arbeitete Organisation durch Veranstaltung von Kursen für Arbeitsher, Betriebsräte, Kursen in Volkswirtschaft, Staatsbürgerde und Redekunst. Die einzelnen Fachgruppen veranstalteten sondere Kurse für Anwaltsangestellte, Versicherungsangestellte, gestellte der Arbeitsämter und der Krankenversicherung. In Organisationsarbeit wurde eine ganze Anzahl von Konferenzen d Führerkursen durchgeführt.

Der Vortragende bemängelte die Berichterstattung seitens Ortsgruppen, während er die Tätigkeit der Kassierer und terkassierer, die in der letzten Zeit besonders schwer sein dürfte, erkannte. Leider sind nach den Angaben W.s die Beitragsmmen, ebenso wie der Beitragsdurchschnitt, langsam zurückgangen, eine Folge der Gehaltsherabsetzung und der ungewöhnchen Arbeitslosigkeit, die sich allein im letzten halben Jahre n rund 9 auf beinahe 12 Prozent gesteigert hat. Dieser tigerung entsprechend sind die ausgezahlten Unterstützungen, e im Jahre 1927 noch 22 000 Mark betrugen, während sie Ende ses Jahres allein in Schlesien 100 000 Mark überschritten ben. Es ist hierbei besonders beachtlich, daß der ZdA. trotz eser enormen Leistungen weder Sonderbeiträge erhoben hat, ch die Unterstützungen senkte, während eine Reihe anderer rganisationen bereits lange zu beiden Maßnahmen greifen utzten.

Ueber die Tarifarbeit berichtete W., daß im Jahre 1929 in ner ganz erheblichen Anzahl schlesischer Städte Verbesserungen den Tarifen erreicht werden konnten, während vom Jahre 1930 die Gewerkschaften in die Defensive gedrängt wurden. Im pril 1930 forderten die Breslauer Unternehmer aus Handel d Industrie eine Verschlechterung der Tarifvertragsstimmungen und gaben damit den Auftakt auch für die Provinz. muß vor der Geschichte festgehalten werden, daß bei dieser aktion in der Entwicklung der Tarifverträge die Schlichtungsusschüsse zu einem großen Teil den Unternehmern Beihilfe isteten, so auch in Breslau. Trotz eines außergewöhnlich unnstigen Schiedsspruches, der alle Arbeitgeberwünsche erfüllte, lang es den Angestelltenorganisationen, vor dem Schlichter ne Einigung zu erzielen, die wenigstens die wesentliche cherung der Arbeitsverträge aufrecht erhielt. Die weitere Entcklung der Wirtschaftskrise und der ihr folgenden sozialen aktion nötigte die Organisation zu unausgesetzten Abwehrmpfen, in denen es zum großen Teil gelang, wenn auch mit schieden großen Erfolgen, das Uebelste abzuwenden. Nicht so lang die Abwehr bei den Gehaltssätzen. Hier hatten die beitgeber zum Teil geradezu groteske Forderungen aufgestellt. 5 Prozent, 20 Prozent und darüber waren nach ihrer Meinung scheidene Forderungen. Nicht früher beim Aufbau, sondern t beim Abbau der Gehälter. Auch hier wurde von den rganisationen Außerordentliches geleistet, gelang es doch, die arifgehälter soweit zu halten, daß im Durchschnitt in Schlesien wa 6 Prozent und auch meistenteils noch eine Freigrenze von wa 100 Mark gehalten werden konnte. (Leider war es nicht öglich, den Abbau der übertariflichen Bezahlung und zum Teil erluste durch Arbeitszeitverkürzung von den Angestellten fernhalten.) W. vertrat den Standpunkt, daß die Organisation otz eventueller Rückschläge alles daran setzen müßte, um die arifverträge zu halten, um so mehr, als die Arbeitgeber dort, o keine Tarifverträge mehr bestehen, immer wieder den Beweis bracten, daß sie gar kein Verständnis für die soziale Not ihrer ngestellten aufbringen. Als Beweis dafür dient der Einzelandel in Ratibor. Hier haben die Arbeitgeber, da sie tariflos ad, die Arbeitszeit auf 24 Stunden herabgesetzt und die Geälter dementsprechend um die Hälfte gekürzt. Sie verlangen on ihren Angestellten trotzdem daß sie sich jeden Tag während r früher üblichen Arbeitszeit in ihren Wohnungen aufhalten, doß sie jederzeit zu irgendwelchen Dienstleistungen auf Stunden der gar auf Minuten herangeholt werden können. Nach W. war e Unverschämtheit allerdings nur deshalb möglich, weil das ganisationsverhältnis der Handelsangestellten nicht nur in atibor, sondern in ganz Oberschlesien ein sehr betrübliches ist.

Nach der ersten Lohnabbauwelle kämpfen die Arbeitgeber ute um eine weitere Lohnherabsetzung, trotzdem viele Arbeitber in der Theorie, wie z. B. der Warenhausbesitzer Heßler in amberg, gegen eine weitere Herabsetzung der Löhne und Geälter Stellung nehmen, aus der ganz richtigen Erkenntnis raus, daß jede Lohnherabsetzung zu einer weiteren Kaufkraftrminderung führen muß. Wenn die Arbeitgeber trotzdem um nen weiteren Abbau der Löhne ringen, so erkennen wir hieran e Blödheit und Systemlosigkeit der sogenannten Kapitalisten. s ist Wesensart des Kapitalismus, entgegen aller Vernunft und gen jede Rücksicht auf organische Entwicklungen und Zusammenänge stets nur an den eigenen Profit, nur auf kurze Sicht und -mals nach den Gesetzen ehrlicher Logik und sozialer Pflichten handeln. Diesem Grundgesetz folgend, verlangen jetzt die beitgeber z. B. in Görlitz sogar das Aufhören jeder tariflichen egelung der Angestelltengehälter. Bei den Behörden und ommunen sind die Manteltarifverträge im wesentlichen unrändert geblieben. Dagegen hat sich der Grundsatz Brünings, are, wo immer möglich, die Hauptsache, es geschieht an der alschen Stelle, bei den Gehältern ausgewirkt. Trotzdem den ngestellten die Rechte und Sicherungen der Beamten vorrhalten werden, und trotzdem sie im Gegensatz zu den Beamten allen sozialen Beitragsleistungen entweder voll oder sogar er das übliche hinaus herangezogen wurden, haben Brüning nd Stegerwald, frühere christliche Gewerkschaftsangestellte, erdungen, daß den Angestellten die Gehälter gekürzt wurden wie den Beamten. Nicht einmal die Aushilfskräfte und die schlechtest bezahlten Gruppen wurden hierbei verschont.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hatte auf Veranlassung der Arbeitgeber in der NAV. den Tarifvertrag aufgekündigt. Die geforderten Verschlechterungen waren ganz unerträglich. Erst nach langen Verhandlungen wurde der Vertrag erneuert. Es gelang der Organisation, fast alle Verschlechterungen abzuwenden. In fast allen Fachgruppen das gleiche Bild: Kampf um die Erhaltung der Rechte und der Bezüge bei geradezu unverantwortlichen Forderungen der Arbeitgeber aller Gruppen.

Einen besonderen Raum im Bericht wie auch in der Arbeit der Organisation nimmt der Rechtsschutz ein. Es ist bezeichnend für den mangelnden Respekt vor Rechten und Verträgen bei unseren Arbeitgebern, wenn in dem kleinen Bezirk Schlesien 318 000 Mark an Nachzahlungen erstritten wurden. Diese Summe in Verbindung mit rund 300 Streitigkeiten um Eingruppierungen, 400 Kündigungen, rund 100 fristlosen Entlassungen und insgesamt über 3000 Klagen sind aber auch ein Beweis für die Notwendigkeit einer energischen und sachkundig auftretenden Organisation. Es sollte auch den Unorganisierten zu denken geben, wenn allein durch Leistungsklagen fast der gesamte Verbandsbeitrag wieder hereingeholt werden konnte. Manches mehr wäre nach dem Berichterstatter noch zu leisten, wenn nicht die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts immer wieder den Bestrebungen der Organisation und auch der unteren Instanzen der Arbeitsgerichte hemmend in die Arme fiele. Es ist bezeichnend für die Praxis des DHV. und für seine „ehrliche Arbeit" für die Angestellten, wenn er noch vor vier Jahren die „ordentliche" Gerichtsbarkeit auch für Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrage forderte. (Schluß folgt.)

Betriebsratswahlen bei Nordwolle-Delmenhorst

Sieg der freien Gewerkschaftsliste

Der Deutsche Textilarbeiterverband erzielte bei der Betriebsratswahl in der zum Nordwollekonzern gehörenden Kammgarnspinnerei Delmenhorst einen starken Erfolg. Gelbe, Christen und die kommunistische RGO. kämpften gemeinsam gegen die Freien Gewerkschaften. Alle erdenklichen Verleumdungen wurden ausgekramt. Der erhoffte Erfolg ist ausgeblieben. Von den 14 Sitzen im Arbeiterrat erhielt der Deutsche Textilarbeiterverband 11 Sitze. Auf die Gelben, Christen und Kommunisten entfiel je ein Sitz. Im Betriebsrat wird der Deutsche Textilarbeiterverband mit 10 Kollegen und Kolleginnen vertreten sein. Christen, Gelbe und Kommunisten stellen je einen Vertreter. Auf den Deutschen Textilarbeiterverband entfielen 878 Stimmen, auf die Gelben 114, die Christen 102 und auf die Kommunisten 88 Stimmen. Hätte die RGO. keine Liste eingereicht, dann wären nur Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes gewählt worden. Aber es fehlten dem Deutschen Textilarbeiterverband nur drei Stimmen — und die Kommunisten wären leer ausgegangen.

Arbeitszeitverhandlungen für Nordwest vertagt

In Essen begannen am Dienstag die Verhandlungen in der Arbeitszeitfrage für die Gruppe Nordwest. Die Gewerkschaften forderten eine Arbeitszeitverkürzung auf wöchentlich 48 Stunden für die Hüttenindustrie und auf 40 Stunden für die weiterverarbeitende Industrie. Nach 2½stündiger Dauer wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf den 28. September vertagt, weil man die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage und die Maßnahmen der Reichsregierung abwarten will.

Die Bergbau AG. Lothringen entläßt auf der Zeche Präsident in Bochum 300 Arbeiter. Die Klöckner-Werke entlassen auf der Zeche Ickern I/II 350 Arbeiter und 15 Angestellte.

Bergarbeiterentlassungen im Saargebiet

Im Saargebiet stehen größere Arbeiterentlassungen bevor. So hat die Generaldirektion der Grube Frankenholz dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß sie gezwungen sei, 300 Bergarbeiter zu entlassen. Die Grube Frankenholz ist die einzige Grube, die sich nicht in Verwaltung des französischen Staates befindet.

Die Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe

65 Prozent der Organisationsmitglieder ohne Beschäftigung

Nach einer Erhebung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes waren Ende August 65 Prozent seiner Mitglieder entweder gänzlich arbeitslos oder Kurzarbeiter. Die Lage im Monat August hat sich besonders zugespitzt. Das eine Fünftel der Mitglieder wurde erneut von Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit betroffen. Am schwersten ist von der Krise die Zigarrenbranche erfaßt. Die höchste Zahl der Kurzarbeiter hat die Zigarettenbranche. Am günstigsten liegen noch die Verhältnisse in der Kautabakbranche.

Pariser Börse wieder erholt

Die Pariser Börse hat sich am Dienstag nach der festen Haltung der Newyorker Schlußbörse vom Montag wieder erholt. Fast alle französischen Industrieaktien und die internationalen Valutawerte konnten einen Teil ihrer Verluste vom Vortage wieder ausgleichen. Nur einige Papiere, die am Montag der allgemeinen Baisse nicht gefolgt waren, gaben am Dienstag etwas nach. Am Devisenmarkt wurden die Notierungen am Dienstag wieder aufgenommen. Das englische Pfund setzte mit 105½ ein und schloß bei geringen Umsätzen mit 104. Auch alle übrigen Devisen waren schwach, besonders Spanien und Italien. Im hiesigen Finanzkreisen glaubt man, daß das englische Pfund etwa beim Kurs von 100 Francs stabilisiert und Frankreich an einer Stabilisierungsanleihe teilnehmen wird.

Das nennt sich kapitalistische Ordnung

Industrieskandal bei Opel & Kühne — Direktoren als Spitzbuben und Betrüger

Alles ging auf Kosten der Firma

Ein neuer Industrieskandal rollt gegenwärtig — dieses Mal im thüringischen Industriegebiet. Es handelt sich um die Firma Opel & Kühne A.-G., die bis vor einigen Jahren Familienbesitz war und dann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Im Falle Opel & Kühne sind nicht Dutzende von Millionen, versehentlich in Taschen geflossen, in die sie nicht gehörten, wie bei den Lahusens, den Blumensteins, den Cords usw.; dafür ist aber mit einer Frechheit gestohlen worden, die die Unzulänglichkeit der am Sonnabend erlassenen Notverordnung über das Aktienrecht treffend beleuchtet.

Nur einige Bilder aus dem Falle Opel & Kühne. Direktoren bei Opel & Kühne waren Kurt und Willi Opel. Jahrelang hat die Firma Arbeiter bezahlt, die nicht arbeiteten, das heißt in den Lohnbüchern wurden hochbezahlte Arbeiter geführt. Die Lohntüten für diese Papierarbeiter erhielt aber der Direktor Kurt Opel; war er auf Reisen, so wurde ihm das Geld durch Postanweisung nachgeschickt. Kurt Opel, der bei der Firma Opel & Kühne ein Gehalt in Höhe von 24 000 Mark pro Jahr und eine Tantieme von 12 000 Mark bezog, bereicherte sich auf diese Weise allein um 81 000 Mark. Selbstverständlich wurden von diesen Nebeneinnahmen keine Steuern bezahlt. Bei diesem Geschäft war dem Herrn Direktor ein bekannter Nazimann behilflich. Wir sind neugierig, ob auch hier nicht ein Scherflein für Hitlers drittes Reich abgefallen ist?

Selbstverständlich brauchte Kurt Opel eine Villa. Sie wurde gebaut, aber nicht mit eigenem Gelde, sondern mit dem Geld der Firma. Aus diesem Posten sind bis jetzt allein Verluste in Höhe von 25 000 Mark nachgewiesen. Wenn man schon die Villa mit dem Geld der Firma baut, so ist es nur in der Ordnung, daß die Firma auch die Kosten des Privathaushaltes der Direktoren bezahlt. Private Gas- und Elektrizitätsrechnungen wurden einfach auf Geschäftsunkosten verbucht. Dabei dürften beide Direktoren im Laufe von zehn Jahren über 15 000 Mark gespart haben. Auf ähnliche Weise wurde mit den Kosten für Steuern, Versicherung und Unterhalt und Benzinverbrauch der vier bis fünf Autos der beiden Direktoren verfahren. Auch die Autos bezahlte die Firma zum größten Teil. So verdienten die Direktoren rund 40 bis 50 000 Mark.

Man fragt sich, welche Kontrolle in diesem Betrieb geherrscht haben muß? Und man hört, daß es zwei Kassierer in diesem Betrieb gab. Der eine Kassierer eben Generaldirektor Willi Opel nahm das Geld ein. Dann gab es noch einen zweiten Kassierer, der eigentlich der richtige Kassierer sein sollte. Der hatte nur die Beträge zu verbuchen. Er verbuchte oft, ohne sich überzeugt zu haben, daß das verbuchte Geld auch einging.

Auf geradezu phantastische Weise wurde die Inventur vorgenommen. Direktor Opel bestimmte, wie hoch die Inventur sein mußte. Danach hatte sich die Aufnahme einzurichten. Blieb sie hinter den Wünschen zurück, so wurde das Ergebnis einfach erhöht, wurde Inventur auf dem Papier gemacht, gleichgültig, ob entsprechende Bestände an Waren und Materialien überhaupt waren oder nicht. Die Beträge, um die die Inventur „ausgeglichen" wurde, schwankten zwischen 130 bis 150 000 Mark. Die Erhöhung der Inventur für das letzte Geschäftsjahr hat ein Angestellter vorgenommen, der als Nationalsozialist bekannt ist.

Die Inventurschwindeleien geschahen offensichtlich in der Absicht, die Banken zu größeren Kredithergaben zu veranlassen. Die Banken wurden regelrecht hinters Licht geführt und betrogen. Der größte Kreditgeber bei Opel & Kühne ist die Commerz- und Privatbank. Ihre Leute sitzen bei Opel & Kühne im Aufsichtsrat. Die Commerz- und Privatbank hat auch mehrere Revisionen vornehmen lassen, — ohne etwas zu finden. Sollte man nicht selbst bei der Commerz- und Privatbank zu der Auffassung kommen, daß auch die jetzt durch Notverordnung verfügte Verschärfung der Kontrolle bei weitem nicht genügt, um derartigen Kapitalvergeudungen vorzubeugen?

Auch im Falle von Opel & Kühne hat man bis jetzt nichts davon gehört, daß der Staatsanwalt die Schuldigen hinter Schloß und Riegel gesetzt hat. Dagegen wurde am Sonnabend ein Angestellter zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einige tausend Mark unterschlagen hatte. Charakteristisch ist, daß der Verteidiger während der Verhandlung darauf hinwies, „daß der Angeklagte in einem Betrieb gearbeitet habe, in dem die Direktoren jahrelang in einer Weise mit Bilanzfälschungen, doppelter Kassenführung, Betrügereien der Kreditgeber usw. in die eigene Tasche arbeiteten so daß dieser Fall nur einen kleinen Ausschnitt eines großen Korruptionssumpfes sei. Wenn das Gericht schon den Angeklagten bestrafe, so solle es aber nicht das Sprichwort wahrmachen: Die kleinen Diebe hängt man und die großen Diebe läßt man laufen." Vielleicht beherzigt der Staatsanwalt diesen Appell.

Breslauer Produktenbörse vom 22. September

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 22 September 1931
An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis)

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide	22.	21.	
Weizen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 75,5 kg Durchschn. Qual., gesund und trocken	218.00	218 00	Die Preise verstehen sich per 1000 kg waggonfrei Breslau in voll. 15 Tonnenladungen
Hektolitergewicht von 78.0 kg gut, gesund und trocken	223.00	223.00	
Hektolitergewicht von 73,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	211 00	211.00	
Sommerweizen, hart, glasig, 80 kg . . .	225,00	—.—	
Roggen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 71,2 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	195.—	195 00	
Hektolitergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
Hektolitergewicht von 69,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	191.00	191.00	
Hafer, mittlere Art und Güte	140.00	140.—	
Braugerste, feinste	—	—	
„ gute	175.00	175.00	
Sommergerste, mittlere Art und Güte . .	160.—	160.00	
Wintergerste 63-64 kg	158.00	158.00	

Industriegerste 160.00
Tendenz: Abwartend.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	22	21		22	21.
Weizenmehl (70%)	33.00	33.00	Auszugmehl	39.00	39.00
Roggenmehl (70%)	28.50	28.50			

Tendenz: Abwartend.

Schweres Bootsunglück bei den ostfriesischen Inseln

15 Tote

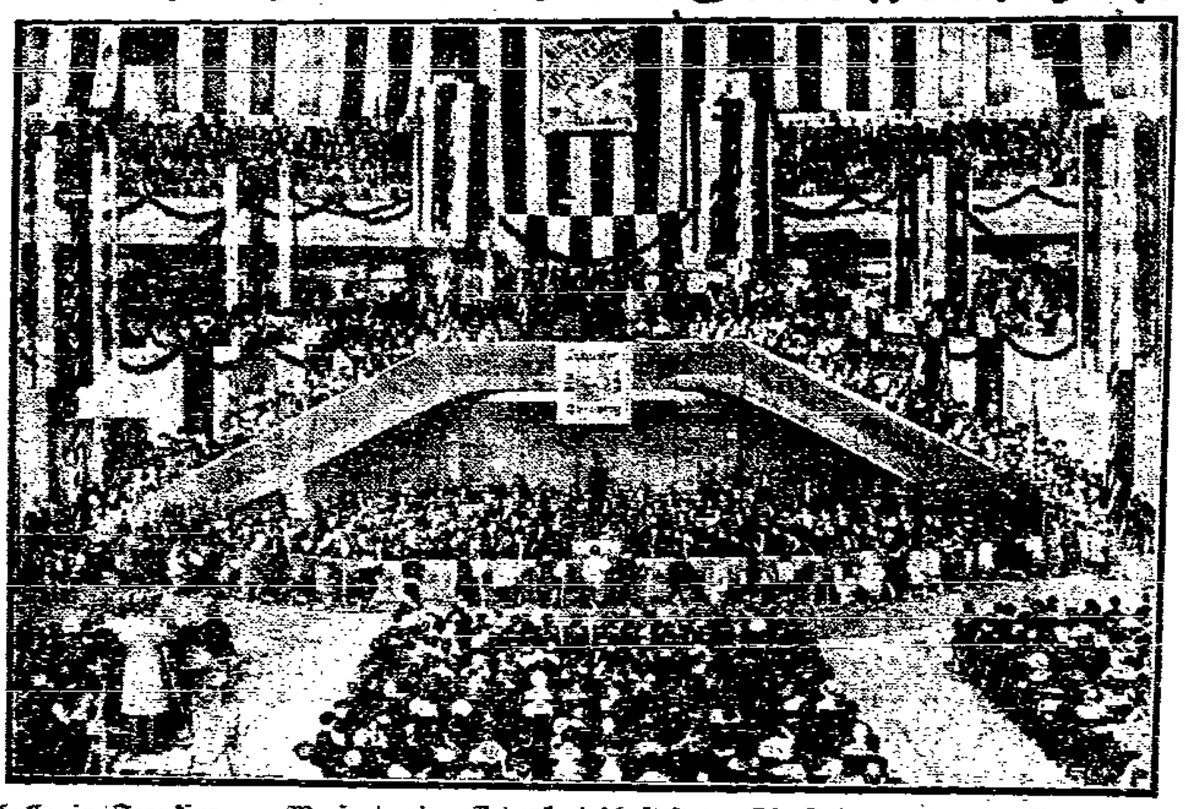
Auf Juist fand am Montag ein Turnfest statt. Zu diesem Fest hatten sich Borkumer Inselbewohner mit dem Boot des Borkumer Badedirektors Specht von Borkum nach Juist eingeschifft. Das Motorboot „Annemarie", das mit 18 Personen an Bord den Ausflug unternahm, ist auf der Rückfahrt in der Nacht zum Dienstag in Seenot geraten und gesunken. 15 Personen, sämtlich Borkumer Einwohner, sind dabei ums Leben gekommen.

Die ersten Nachrichten stammen von einem Teilnehmer der Fahrt, der gegen 5 Uhr morgens den Versuch unternommen hat, die Vogelinsel Memmert schwimmend zu erreichen, wo er gegen 7 Uhr morgens völlig erschöpft eintraf. Nach seinen Angaben ist das Boot infolge des schweren Seeganges vollgeschlagen. Ueber das Schicksal der übrigen Fahrtteilnehmer konnte er keine genauen Angaben machen. Das Norderneyer Rettungsboot, sowie das Borkumer Rettungsboot liefen sofort aus, um Klarheit über das Schicksal der „Annemarie" zu schaffen.

Von der Seeflugstation Norderney aus wurde ein Flugzeug mit Funkeinrichtung entsandt, um das Schicksal des Motorboots „Annemarie" zu klären. Kurz nach 9 Uhr meldete das Flugzeug, daß das Boot an der Westecke von Juist sei und Rettungsboote bereits zur Stelle wären. Eine weitere Meldung sagt, das Boot sei inzwischen gesunken.

Wie von der Rettungsstation der Insel Juist mitgeteilt wird, ist ein weiterer Insasse des gesunkenen Motorbootes gerettet worden. Er hatte sich an den Mast geklammert und wurde vom Juister Motorboot „Ilse" aus seiner gefährlichen Lage befreit. Noch unbestätigt ist, daß zwei weitere Insassen des gesunkenen Motorbootes gerettet sein sollen. Die beiden Geretteten sind zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig, da sie verletzt und völlig erschöpft sind.

60 Jahre Bühnengenossenschaft



In der großen Festhalle in Frankfurt a. M. fand eine Gedenkfeier zum 60jährigen Bestehen der Deutschen Bühnengenossenschaft statt. Die Feier wurde von Szenen aus Wagners „Meistersinger" umrahmt. Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf den für die Darbietungen geschaffenen Aufbau.

Polizeiskandal in Schneidemühl

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl wurde der Leiter der dortigen politischen Polizei, Kriminalkommissar Waltz, verhaftet. Waltz steht unter Spionageverdacht. In seiner Wohnung wurden bei einer Haussuchung wichtige Spionage-Geheimakten, die seit langem spurlos verschwunden waren, versteckt aufgefunden. Dem Amtsvergehen des Kriminalkommissars kam man auf eigenartige Weise auf die Spur. Waltz erlitt bei einer Vernehmung, in der er Belastungszeuge gegen zwei ihm unterstellte Kriminalkommissare war, die der Unterschlagung von Verhandlungsgeldern beschuldigt wurden, einen Nervenzusammenbruch. Infolgedessen wurde der Staatsanwalt stutzig.

Im Flugzeug zu den Zwergen

In den nächsten Tagen wird auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof der Dresdener Forschungsreisende und Sportsmann Willi Zietze mit einem dreimotorigen Fokkerflugzeug in die noch ziemlich unerforschte belgisch-afrikanische Kolonie Kenja starten. In Kenja leben noch einzelne Vertreter der „schwarzen Zwerge", die vielfach auf Bäumen wohnen. Falls möglich, soll auf Anregung des Leiters des Dresdener Zoologischen Gartens eine ganze Familie schwarzer Zwerge nach Deutschland mitgenommen werden. Im Jahre 1890 sind zwei Mädchen dieses seltsamen Menschenstammes nach Europa gebracht worden.

Bluttat beim Lokaltermin

Bei einem Lokaltermin auf einem Gehöft in Bredeney bei Essen stach ein Invalide einem Malermeister, von dem er wegen Beleidigung verklagt worden war, mit dem Messer nieder. Der Kläger brach lebensgefährlich verletzt zusammen. Der Täter wurde verhaftet.

Mutterdrama

In Allschoeben (Kreis Angerburg) nahm sich die Frau eines Gastwirtes den Tod ihres zweijährigen Töchterchens so zu Herzen, daß sie wenige Zeit später durch einen Revolverschuß freiwillig aus dem Leben schied.

Zurück aus Grönland

An Bord des dänischen Schiffes „Hans Eggede" werden in den nächsten Tagen die deutschen Grönlandforscher Georgi und Sorge, zwei enge Mitarbeiter des in der Arktis ums Leben gekommenen Professor Wegener nach Kopenhagen zurückkehren. Georgi und Sorge haben in einer Eishöhle mit nur wenig Proviant und Feuerungsmaterial im inländischen Grönlandeis überwintert; insgesamt hielten sie sich etwa 400 Tage in der Eiswüste auf. Die Forscher haben u. a. den „Kälteweltrekord" von 65 Grad und die größte Eisdicke von 2700 Metern gemessen.

Graf Helldorf festgenommen

Die Rädelsführer der Berliner Kurfürstendamm-Unruhen, Graf Helldorf und sein „Adjutant" Ernst, die nach den Nazi-Exzessen zunächst geflüchtet waren und die von ihnen Mißleiteten vor Gericht im Stich gelassen hatten, sind am Montag in Berlin festgenommen worden. Das Verfahren gegen Helldorf und Ernst wird in einigen Tagen vor dem Schnellgericht stattfinden.

„Freundschaft" in Indien

An Bord des Junkerswasserflugzeuges „Freundschaft" sind die deutschen Flieger Bertram, Schonger und Klausmann von China aus an der indischen Küste angelangt. Bei der 8000 Kilometer langen Reise — dem ersten Ostasienflug eines Wasserflugzeuges — flog die Maschine wiederholt über wasserloses Land, sodaß im Falle eines Motordefektes keinerlei Landungsmöglichkeit bestanden hätte. U. a. hat das Flugzeug auch die berühmten Ausgrabungsstätten von Pergamon und Babylon überflogen, wo deutsche Archäologen um die Enträtselung ältester Kulturen bemüht sind.

Fliegerunfälle beim Kriegspielen

Unter einem schlechten Stern stand eine polnische Militärflugveranstaltung, die am Donnerstag in Warschau begann und auf drei Tage berechnet war. Bisher sind vier Unglücksfälle gemeldet. Donnerstag abend gingen zwei Flugzeuge bei Notlandungen, die sie in der Gegend von Kutno vornehmen mußten, in Trümmer. In der Nacht stürzte ein Flugzeug bei Plock ab, wobei die beiden Insassen ums Leben kamen. Ein viertes Flugzeug fiel Freitag nachmittag auf die Warschauer Flugzeughalle der polnischen Flugverkehrsgesellschaft. Es durchschlug das Dach und beschädigte leicht drei Zivilflugzeuge. Der Flugzeugführer, ein polnischer Leutnant, war auf der Stelle tot.

Krieg zwischen zwei Dörfern

In der Gemeinde Mroga Dolna im Kreise Brzeziny (Polen) entstand ein Grenzstreit zwischen den Bewohnern zweier Dörfer. Ueber 100 Personen beteiligten sich an dem erbitterten Kampf. Ein Bauer wurde erschlagen, viele erlitten schwere Verletzungen.

Eisenbahnkatastrophe

In der Nähe der rumänischen Stadt Slobozia stießen zwei Petroleumtankzüge zusammen. Das Petroleum geriet in Brand. Acht Beamte und Arbeiter kamen in den Flammen um.

Typhus in Gent

In einer Vorstadt Gents (Belgien) ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Mehre Personen sind der Seuche bereits erlegen. Es wurden umfassende Hilfsmaßnahmen ergriffen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Pleite auch in Amerika

Oberbürgermeister Cermak aus Chikago gab bekannt, daß 20 000 Gemeindeangestellte der Stadt kein Gehalt für den laufenden Monat erhalten könnten, wenn der Staat Illinois nicht die Mittel zur Verfügung stelle.

16 000 Dollar die Woche!

Der englische Romanschriftsteller Edgar Wallace ist nach Hollywood abgereist. Wallace wird dort im Auftrag amerikanischer Filmgesellschaften 40—50 Filmmanuskripte schreiben. Das vertraglich vereinbarte Wochenhonorar beträgt 16 000 Dollar.

Tod eines Hunderteinjährigen

Im Alter von 101 Jahren verstarb in Princeton (New Jersey) Oberst Edwin Parrott, ein Freund des früheren amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln.

„Nautilus" altersschwach

Das Wilkinsche Polar-U-Boot „Nautilus" hat vor seiner Ankunft in Bergen nochmals schweren Maschinenschaden erlitten. Das Boot ist jetzt nicht mehr imstande, den Atlantic zu überqueren und wird in Bergen aufgelegt werden. Die Besatzung ist entlassen worden und bereits abgereist; Wilkins weilt zurzeit noch in Bergen.

„Gemütliches" Amerika

Das Newyorker Obergericht hat den Bürgern der Stadt angeraten, zum Schutze gegen räuberische Ueberfälle ständig eine Waffe bei sich zu tragen und rücksichtslos anzuwenden.

Gelehrtenpech

Ein Dieb entwendete aus dem Auto des amerikanischen Naturforschers Professor Dolley vor der Universität in Illinois eine wertvolle Sammlung, die zirka 1000 Stück sehr seltener Schmetterlinge, Spinnen und Käfer im Werte von einer Million Dollar umfaßte.

Piccard stratosphärenmüde?

Professor Piccard-Brüssel teilt mit, daß weder er noch sein Assistent Kipfer die Absicht haben, jemals wieder in die Stratosphäre aufzusteigen. Hingegen werde voraussichtlich von einem belgischen Piloten und einem belgischen Physiker von Augsburg aus nochmals ein Aufstieg in dem von ihm benutzten Ballon vorgenommen werden. Die beiden Belgier hätten die Absicht, einen neuen Höhenrekord aufzustellen.

Erdbeben in Japan

9 Tote, mehrere Hunderte von Verletzten

Bei einem Erdbeben im Bezirk Saitama (Zentral-Honsu) wurden nach den bisherigen Feststellungen neun Personen getötet und mehrere Hunderte von Personen verletzt. In den Städten Konosu und Kumagaya stürzten viele Häuser ein.

Der Schatz des Maharadscha

Aus dem Besitze des zurzeit anläßlich der Round-table-Konferenz in London weilenden indischen Maharadscha von Burdam wurden Juwelen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Die bisher unbekannten Täter fanden den Weg zum Schatz des Maharadscha über das Dach des von ihm bewohnten Hauses.

Kanonenfutter

Kulturbild für Nazioten und Patrioten

Soldaten der chinesischen Nordarmee, die mit den Japanern im Kampf liegt, beim Exerzieren

Das neue Bild

Aufgaben der Arbeiterphotographen.

Von Paul Franken, Zeitz.

Seit einiger Zeit erscheint im Verlag der Neuen Gesellschaft in Berlin S 42 als offizielles Organ des Arbeiter-Lichtbild-Bundes eine „Zeitschrift zur Pflege von Film und Photo in der Arbeiterbewegung" unter dem Titel: „Das Neue Bild." Wir entnehmen dieser Zeitschrift die programmatischen Ausführungen des Genossen Paul Franken (Zeitz) über die Aufgaben des Arbeiter-Lichtbild-Bundes: „Warum sozialistische Lichtbildpflege?"

Die Red.

Die sozialistische Kulturbewegung will nicht nur mitwirken, der Hebung der kulturellen Lage der Arbeiterklasse. Nicht sollen wertvolle Kulturgüter den arbeitenden Menschen zugänglich gemacht werden, denen Kulturgüter vorenthalten bleiben, lange sie noch in der „verdammten Bedürfnislosigkeit" verharren. Darüber hinaus will sozialistische Kulturarbeit durch Förderung der kulturellen Eigenart innerhalb der Arbeiterklasse richtungweisend mitwirken an der Neuformung des kulturellen Lebens. Wenn wir die großen Linien gelten lassen, ist zu sagen, daß diese kulturelle Eigenarbeit der Arbeiterklasse bereits jenes Stadium hinter sich gelassen hat, das charakterisiert ist durch Nachahmung bürgerlicher Formen.

Es ist ein mühseliges und schweres Ringen um das Neue. In jedem Gebiet wird sozialistisches Zielstreben getragen von kollektiver Arbeit und geleitet vom bewußten Willen, kollektive Formen zu gestalten. Wir stehen in dieser schöpferischen Eigenarbeit noch in den Anfängen, während wir uns zugleich noch behaften, Reste und Ausläufer bürgerlicher Traditionen zu überwinden. Daß wir das eine und das andere tun müssen, ergibt sich daraus, daß wir, in Zeit und Raum gedacht, in einer Uebergangsperiode leben. Wir können nicht auf wertvolles Kulturgut verzichten, das unserem Ringen um das Neue dienstbar zu machen sind. Schließlich wissen wir, daß etwa eine Aenderung der wirtschaftlichen Basis, auf der das kulturelle Leben beruht, keineswegs automatisch und „von selber" eine neue Kultur erzeugt. Wir müssen in mühseliger Arbeit die Ansätze schaffen, wissend, daß jedes Neue im alten Zustand wurzelt und organisch nachwachsen muß.

* * *

Es ist ein Beweis für den starken Kulturwillen des sozialistischen Proletariats, daß in einer Wirtschaftskrise, die nach Dauer und Ausmaß alle bisherigen Krisen übertrifft, der Arbeiter-Lichtbild-Bund (ALB.) gegründet wurde. Daß seine Gründung keineswegs nur auf dem Papier steht, beweist das intensive Gruppenleben innerhalb des ALB., der ununterbrochene Anschluß neuer Photogruppen, die steigende Verbreitung der Zeitschrift „Das Neue Bild". Wenn sich in einer Zeit der größten Wirtschaftsnot die Arbeiter-Photobewegung als jüngster Zweig der sozialistischen Kulturbewegung so kräftig anläßt, so hat die Gesamtbewegung allen Grund, stolz zu sein. Wir glauben deshalb berechtigt zu sein, von der Gesamtbewegung tatkräftige Förderung zu verlangen.

„Schon wieder eine neue Organisation?!", wird mancher ausgerufen haben, als er von der Gründung des ALB. hörte. Richtig ist, wir sollen in der Arbeiterbewegung alles tun, um Parallelorganisationen einzudämmen und planmäßige Zusammenarbeit der einzelnen Arbeitsgebiete, besonders wenn sich starke Berührungspunkte in der Arbeit ergeben, herbeizuführen. Aber wenn ein bestimmtes Arbeitsgebiet ein organisatorisches Eigenleben notwendig macht, kann die Berechtigung nicht versagt werden. Darum handelt es sich, daß die Lichtbildkunst als Spezialgebiet einer besonders eingehenden und liebevollen Pflege bedarf.

Der ALB. sieht seine besondere Aufgabe darin, daß in den angeschlossenen Photogruppen in der Hauptsache das soziale Sehen gepflegt wird. Das ist ein Gebiet, das noch vor kurzer Zeit völlig brach lag, auf das bürgerliche Photoamateure und Reisephotographen sich nicht begeben können, weil ihnen die künstlerische Gesinnung als wesentlichste Voraussetzung fehlt. Im Verzicht auf Schönfärberei, aber auch auf Elendsmache, soll das soziale Bild die Wirklichkeit zeigen. Der Arbeiter-Photograph soll objektiv das im Bilde festhalten, was ist. Die Wirklichkeit zeigen, wie sie ist — das ist eine harte Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft. Ueber Nachahmung und Kopierung künstlicher Photokunst hinaus will der ALB., daß jeder Arbeiter-Photograph lernt, die Kamera als Waffe im Befreiungskampf des Proletariats zu verwenden. Zur erfolgreichen Verwendung dieser Waffe ist technische Schulung, die Fähigkeit zu sehen, zu entdecken, zu gestalten, einfach unerläßlich. In der Aktivarbeit der örtlichen Photogruppen des ALB. hat der Arbeiter-Photograph Gelegenheit, sich diese Fähigkeiten anzueignen.

Das soziale Photo leistet als Propagandamittel der Arbeiterbewegung ungeheure Dienste. Es bereichert in wertvoller Weise unsere sozialistische Tagespresse und Zeitschriften. Das Bildhafte, besonders wenn durch Zusammenstellung bestimmte Kontrastwirkungen erzielt werden, spielt in unserer Zeit eine große Rolle. In der allgemeinen Propaganda, zumal in Wahlkämpfen, können soziale Photos, als Lichtbilder auf die Leinwand gebannt, die Worte des Redners wirkungsvoll ergänzen und anschaulich gestalten. Wir weisen noch auf die Möglichkeiten hin, auf diese Weise positive Leistungen propagandistisch zu verwerten. In vielen Gemeinden ist durch sozialdemokratische Initiative im Wohnungsbau, in der Schaffung von Erholungsheimen, Sportplätzen usw. Großes geleistet worden. Lichtbilder-Vorträge sind agitatorisch wirkungsvoll.

Mit diesen Andeutungen möchten wir gleichzeitig darlegen, daß der ALB. in systematischer Arbeit noch gewaltige Aufgaben zu erfüllen hat. Es war in der Arbeiterbewegung immer so, daß in der Hauptsache durch Organisation, durch Zusammenfassung und planmäßiges Einsetzen der Kräfte, Leistungssteigerungen in vorher nicht erwartetem Maße möglich geworden sind. Das gilt besonders für die jüngste Organisation der Arbeiterbewegung, für den ALB. Denken wir daran, daß z. B. der soziale Film noch in den ersten Anfängen steckt. Er ist von der deutschen Filmindustrie, die gerade gegenwärtig mit Dutzendmäßig hergestellten Machwerken, in denen der Ehrenhof, die Erniedrigung des Menschen zum Schieß- und Boxautomaten verherrlicht wird, ihren entsetzlichen Tiefstand beweist, nicht zu erwarten. Der ALB. wird mit seinen Aufgaben wachsen. Wir müssen es fertigbringen, zu einer sozialistischen Filmproduktion, zu einer Organisierung des „Verbrauches" sozialistischer Filme zu kommen. Nur dann haben wir die Möglichkeit, einen maßgebenden Einfluß der Arbeiterklasse auf dem Gebiete des Films herbeizuführen.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, um seine schöpferische Eigenart, die sich eingliedert in die sozialistische Kulturbewegung, zu erfüllen, braucht der ALB. Stützpunkte im ganzen Reiche. Nur durch Organisation, durch Gemeinschaftsarbeit können die zahlreichen Arbeiter-Photographen dahin gebracht werden, daß sie nicht nur photographieren, sondern die Kamera als Waffe verwenden. Damit dienen sie der Gesamtbewegung, die von der sozialistischen Lichtbildkunst den größten Gewinn haben wird.

Das Märchen und die Kinder von heute

Von Gad M. Lippmann

Letztens habe ich mir wieder einmal beim Lesen von Andersen-Märchen überlegt, welchen Sinn eigentlich die Märchen haben, zu denen wir Erwachsenen teils gleichgültig, teils anteilnehmend stehen. Daß ich das gerade bei Andersen tat, liegt wohl daran, daß er seinen Märchendichtungen wesentlich andere Züge gab als Fouqué, Chamisso, E. T. A. Hoffmann und die Brüder Grimm. Andersens Märchen sind nämlich Aeußerungen eines unschuldigen Staunens über die Torheit und Leere einer großen Welt; ein Protest des Gemütes und der Herzensreinheit. Andersen selbst, der die Armut und Häßlichkeit seines Elternhauses in allerjüngsten Jahren schon furchtbar zu spüren bekam, ist in seinen Märchen das von allen mißhandelte und verspottete häßliche junge Entlein, das aber stolz als weißer Schwan die Flügel breitet. Vom Leidensweg des Proletarierkindes und seiner traurigen Umwelt spricht er nirgends ergreifender als in der Studie „Sie taugt nichts", worin er die Liebe zu seiner zur Säuferin gesunkenen Mutter bekennt. Bei Andersen spürt man bereits den tiefen sozialen Sinn seiner Märchen.

Wie steht es aber um den Sinn der uns Deutschen geläufigeren Märchen vom Aschenbrödel, Hans im Glück, von Frau Holle, der Märchen, wo die Welt der Unwirklichkeit sich an den Figuren der Rotkäppchen und gestiefelten Kater entzündet? Gibt es in dieser Märchenwelt für das Kind von heute, dem sie erzählt wird, noch Wahrheit? — Zuerst einmal ist wohl nichts von all dem, was uns die Märchen zu berichten wissen, Wahrheit, nichts ist jemals wirklich gewesen, nichts wird jemals Wirklichkeit sein. Vielleicht wird man dem Märchen so etwas wie eine „innere Wahrheit" zuerkennen können, wenn man annimmt, daß in den Geschichten vieles geschieht, was unter Umständen möglich wäre, wenn diese Märchenwelt wirklich sein würde. Aber da diese Welt nicht wirklich ist und auch nicht wirklich sein kann, ist sie Dichtung. Nun könnte man sich noch den Kopf darüber zerbrechen, ob nicht etwa hinter der erdichteten und erdachten Wahrheit noch eine höhere, sinnvolle — die Philosophen werden sagen — ontologische Wahrheit steht.

Es ist ja ganz eigentümlich und fast verwunderlich, wenn man beobachtet, wie auch erwachsene Menschen vom schlafenden Dornröschen, dem bleichen Antlitz des gestorbenen Schneewittchen bezaubert werden und begeistert sind, rührend begeistert sogar, wenn im Märchen eine lichte Fee im Walde erscheint, die das Dunkel zu erleuchten imstande ist; sie finden das schön und reizend und scheinen ganz gebannt in eine manchmal sehr zweifelhafte Zauberkraft der Märchenwelt. Den Kontrast bilden dazu natürlich die soziale Not, die wirkliche Umwelt, das Großstadtelend, die Arbeitslosigkeit und schlimmen Wohnverhältnisse. Hier Traum — da Wirklichkeit. Aber der Traum weckt keine Illusionen; der Traum macht vielmehr benebelt, er hat etwas vom Opium an sich, das die Sinne auf eine Fata Morgana richtet, die noch nicht einmal den Schein einer Wirklichkeit hat.

Nun mögen Märchen für die Erwachsenen nicht so gefährlich sein, selbst wenn sie an die lichtsüßen Gestalten von Schneewittchen und Rosenrot zurückdenken, die ihnen in Kindertagen nahegebracht worden sind. Aber wie ist das nun mit den Kindern, die ja heute noch viel zu oft dieselben Märchen von früher erzählt bekommen?

Für das Kindergemüt muß jedes Märchen zuerst einmal Wahrheit sein. Alles Märchengeschehen wird ja für das Kind zur reinsten Wirklichkeit, zur lauteren objektiven Wahrheit. Das Kind wird, wenn man es ihm anders nicht beibringt, mit seiner Einbildungskraft in der Märchenwelt ebenso wirklich leben, wie die Erwachsenen mit ihrer Vernunft in der Wirklichkeit des bitter ernsten Lebens. Für das Kind muß nach den bisherigen Erziehungsmethoden die Märchenwelt z. B. genau so wirklich sein, wie das Elternhaus. Der Spazierstock des Vaters ist ja dem Kinde auch ein lebendiger Schimmel, auf dem es durch die Welt reitet, der Kuchen aus feuchtem Sand wird sogar als köstliche, selbstgebackene Sandtorte verschenkt. Nichts macht eigentlich dem Kinde Kopfzerbrechen. Die Herzen der Märchenhelden können steinern sein, sie dürfen gläserne Beine haben, oder in Wohnhäusern aus Pfefferkuchen wohnen; sie glauben an Esel, die Gold niesen oder an tadellos funktionierende Siebenmeilenstiefel. Die Kinder versagen noch nicht einmal vor Rumpelstilzchen, von dem es heißt: „Da stieß das Männlein mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, daß es bis an den Leib hineinfuhr; dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und riß sich selbst mitten entzwei." Das Kind wird nicht lächeln über die Trauer der sieben Zwerge, die drei Tage an der Bahre Schneewittchens weinen; das Kind kann nicht spotten über den unheimlichen Berggeist, der ihm mit seiner Keule und seinem wilden Rübezahlbart einen gewaltigen Schrecken einjagt. Gespenster sieht es nicht bloß in seiner Einbildungskraft, sondern es fürchtet sich wirklich vor ihnen mit klopfendem Herzen und keuchendem Atem. Und wie groß kann die Angst sein, die ein auf dem Theater gespieltes Märchen beim Kindergemüt auslöst.

Natürlich verliert das Märchen in dem Augenblick seinen Glanz, wo die erwachende Vernunft kritisch dazu Stellung nimmt und aus der bezaubernden Schönheit ernst geglaubter Märchenwelten nur interessante Erzählungen werden läßt, denen das Kind vielleicht auch weiterhin zuhört. Ich bin der Ansicht, daß die Kinder zu bedauern sind, die den Bruch zwischen Traum und Wirklichkeit bewußt erleben, nämlich, wenn sie den großen Irrtum, in dem sie die Erwachsenen gelassen haben, als Lüge empfinden.

Und nun kommt etwas, wo die Geister sich scheiden: Die einen werden sagen, daß man dem Kinde klar zu machen haben wird, daß, eben weil dieses Leben trotz seiner Unschönheit so wirklich ist, es auch nicht das letzte sein darf, eben darum einmal ein Leben kommen muß, das nicht bloß ebenso schön, sondern auch ebenso wahr und ebenso wirklich ist, wie die kindliche Märchenwelt war. Ich sage, selbstverständlich kann und darf dieses zerrissene, häßliche Leben, das natürlich auch seine Freuden aufzuweisen hat, nicht letzte Erfüllung sein, selbstverständlich kann eine solche Realität, wie wir sie täglich erleben, nicht das wahre Leben sein. Aber warum das höhere Leben nicht in das irdische Dasein selbst legen im sozial gestimmten Märchen? Das kindliche Gemüt ist unverdorben vielleicht, wenn es dem Märchen uneingeschränkt glaubt. Also wird man dem Kinde die wirkliche Welt als Welt, die gebessert, geändert werden muß, klar machen müssen, wenn man nicht überhaupt mit seiner überlegten Pädagogik aufhören will und nicht schon in frühesten Tagen das kindliche Bewußtsein an einer besseren Wirklichkeit schärfen will. Das wäre doch ein idealer Traum, der nicht mehr Lüge ist, sondern erstrebenswertes Ziel irdischen Kämpfens um sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit.

Daß wir noch nicht soweit sind, daran sind die erwachsenen Märchenerzählerinnen schuld. Es mag ein idyllisches Bild sein, wenn Großmutter mit Hornbrille und Strickstrumpf und Mutter beim Kartoffelschälen und Wäschefliken Märchen erzählen und eigentlich im Stillen über das, was sie erzählen, lächeln. Aber müssen sie lächeln darüber, daß die kleinen Jungen und Mädchen jedes Wort für bare Münze nehmen und nicht ahnen können, daß die wirkliche Welt doch anders ist? Es ist eine unehrliche Freude, diese Freude der Großen an dem zweifelhaften Glück der Kleinen, an der fatalen Wirkung des Märchens auf das Kinderherz, das harmlos, unbefangen und naiv sich einem Irrtum hingibt, der bei aller Lieblichkeit doch im ferneren Leben als Lüge fortwirken muß. Wenn schon die Erwachsenen den Irrtum erkennen, wenn sie schon das Mißverhältnis zwischen Traum und Wirklichkeit begreifen, wenn sie auch die Verantwortung auf sich nehmen, dem Kinde Märchenwahrheiten zu vermitteln, deren Irrtum auf der Hand liegt . . . warum denn da eigentlich das große Resignieren, warum das Abwarten, das Hände-in-den-Schoß-legen, warum nicht Aktivität, warum nicht den Ruf nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit? Was nutzt der schönste, edelste Drang, was nutzt die wunderbarste erträumte Wirklichkeit, was nutzt die ganze Märchenpracht dem Erwachsenen, wenn er daraus nicht die praktischen Konsequenzen zieht? Weshalb muß über dem wirklichen Leben immer eine eiserne Faust drohen, vor der man das Kindergemüt bewahren will, weshalb müssen die Erwachsenen immer wieder in die Biedermaiervergangenheit des Märchenschatzes greifen, weshalb verstehen sie es nicht, das wirkliche Leben zum Märchen zu machen? Auch solche Märchen, ohne die unmöglichen Geschehnisse, ohne die Kobolde, Heinzelmännchen, Riesen und Zwerge, Nixen und Hexen, Feen und Geister, auch solche Märchen können ein Spiegel des wirklichen Lebens sein, der einem die bösen Leidenschaften und Triebe entgegenhält. Und der Unterschied zwischen solchen Idealwelten wird merklich sein und befruchtend für das kindliche Gemüt, das einmal erwachsen werden soll. Es ist ja noch ein Unterschied, ob ich als Idealwelt ein Schlaraffenland im Märchen propagiere oder eine soziale Wirklichkeit, die nicht mehr im Gegensatz zum sozialen Ideal steht. Das wäre doch ein geheimstes Sehnen des wirklichen Lebens, das in einem Märchenland ohne illusorischen Charakter schönste Erfüllung finden kann.

(Schluß folgt.)

Nur eine Dirne

von Kurt Brückner

Maja war blond. Maja hatte schlanke, zage Hände, und ihre Stimme war lieblich. Sie hatte ein ganz klein wenig Elfenhaftes in ihrem Wesen. Und hatte — hören Sie nur! — ein liebebedürftiges Herzchen, das unaufhörlich eine starke sehnende Sucht barg.

Sie wohnte in Berlin bei einer Zimmervermieterin in der Steinmetzstraße. Diese Straße liegt in der Nähe des Bülowbogens und eines Rummelplatzes. Am Tage ist die Steinmetzstraße eine Straße wie jede andere. Doch nachts — oh nachts — dann stehen Nichtmehrprostituierte vor wüsten Kneipen, dann torkelt solch ein altes, vermickertes Weib, das zuviel Brennspiritus getrunken hat, daher und gröhlt: „Kiek ma den da mit'n Ziclinda . . . den ham se woll det Jehirn lessjeweise jeklaut . . ." Nachts gehen jene Mädelchen, die man im Volksmunde auch „Nutten" nennt, und die von den Herren der Gesellschaft „gesunkene Tiere" genannt werden, nachts gehen jene Mädelchen aus ihren möblierten Zimmern und aus dem Hause.

Es war eine Nacht, in der es stürmte und unaufhörlich regnete. In dieser Nacht, in der der Regen gegen die dunklen Fensterscheiben des Zimmers pochte, in dieser so seltsam unheimlichen und furcheinflößenden Nacht saß Maja zu Hause. Ihre Freundin, mit der sie das Stübchen teilte, war krank. Diese Freundin hieß Elsbeth und war ein dralles, molliges Mädel, das ihrem roten, schimmernden Mund nicht ein gewaltsames Lachen aufschminken mußte. Maja saß am Bette der Freundin und zündete sich an der kleinen Petroleumlampe eine Zigarette an. Beide hatten kein Geld und hatten seit dem frühen Morgen nichts gegessen. Und sie waren der Wirtin die Miete schuldig. Und nun war Elsbeth krank. Sie flüsterte dauernd: „Mammi, Mammi . . ." und keuchte, sie wolle zu ihrer Mutter . . . Maja aber wußte, daß sie keine Eltern mehr habe, daß der Vater im Kriege gefallen war, daß die Mutter während der Nachtschicht in der Konservenfabrik tot umgefallen war. Plötzlich geschah etwas ganz Entsetzliches: Else setzte sich im Bett auf und schrie mit greller, spitzer Stimme: „Eine Butterstulle . . . eine Butterstuuuullle will ich essen . . ." Maja entsann sich, daß noch zwei vertrocknete Brotkanten im Eßkasten lagen. Aber Butter . . .? nein. Und noch einmal wiederholte Else: „Eine Butterstulle . . ."

Mädels von der Sorte der Maja und der Elsbeth haben im allgemeinen nicht viel Herzensgüte und menschliches Empfinden. Diese Eigenschaften haben ihnen die Menschen genommen, die Menschen, die adelige oder verheiratete oder hochgeborene Dirnen als Göttinnen betrachten und solche miserablen Menschenkinder als „Abschaum der Menschheit" ansehen.

Maja sagte der Freundin, sie werde ihr eine Butterstulle bringen. Zog auf ihren weißen, hundertmal geschändeten Körper ein dünnes Hemd, eine seidene Hose, ein enges dünnes Kleid darüber, zog ihre Pelzschuhchen an, den schäbigeleganten Mantel, setzte das kecke, herausfordernde Hütchen auf, küßte die Freundin und ging.

Sie ging durch den pfeifenden Wind, durch den strömenden Regen. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Das Licht der Laternen flackerte unruhig. Die Bäume reckten ihre Aeste in den trostlosen Himmel. Es war sehr kalt, und Maja fror. Der große Rummelplatz lag wie eine große, schwarze Wunde öde und verlassen. Es war spät in der Nacht.

Maja ging die Potsdamer Straße entlang. Kein Mensch. „Die Butterstulle . . ." dachte sie. Die Lokale waren geschlossen. Der Bülowbogen lag gottverlassen. Keine Hochbahn ratterte über ihn daher. Kein Mensch. Doch ein Mensch. Eine alte abgetakelte Dirne ist es, die den Regen und den Sturm nicht fühlt, deren Haut Leder ist, von peitschenden Schlägen gegerbt, deren Seele gefühllos ist, durch Myriaden Nadelstiche zu einem lecken Sieb gesormt, durch das alles Menschliche hindurchgleitet. Ein stumpfes Wesen ohne Gefühl. Maja geht zu ihr heran. „Du", sagt sie, „Du, die Elsbeth ist so krank . . . Du weißt doch, die Kleene mit den runden, roten Backen. Haste nich was zu essen . . .?" „Nee", gröhlt die Alte, „ick hab alleene nischt zu essen, jeh man weiter, Mausi, Du findst noch eenen . . ." Weiter.

Weiter ging sie die Straße entlang. Der Regen strömte, der Wind heulte. Da ein Mann. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen, in ziemlich eleganter Kluft. Maja tänzelt. Ihr rundes Gesäß wackelt. Verheißendes Lächeln. Er beachtet sie nicht. Jetzt ist er nur noch drei Schritte von ihr entfernt. Sie zupft an ihrem Strumpfband. Soll sie ihn ansprechen? Das wäre das erstemal, daß sie einen Mann anspräche. Er sieht sie nicht, geht vorbei. „Die Butterstulle", denkt sie und geht ihm nach. Jetzt ist sie ganz dicht bei ihm: „Bubi, Bubichen . . .", girrt sie und merkt, daß er ein junger Mann ist. Er geht weiter, sie immer mit. Er redet kein Wort. „Bubichen, sieh mich doch an. Bin ich nicht hübsch?" bettelt sie. Dann sagt er mit häßlicher, rauher Stimme: „Danke, bin schon versorcht . . . ." Da gibt sie es auf und kehrt um.

Kein Mensch weit und breit. Der Regen peitscht. Dunkel, dunkel. Maja, jenes blonde Mädelchen mit den schlanken, zagen Händen und der lieblichen Stimme, Maja sann nach über ihr Dasein. Ach was, hunderttausend andere Jungweiber haben das gleiche Schicksal. Nicht denken, kleine Maja. Da. Jetzt ist sie am Potsdamer Platz. Einige Autos hupen vorbei. Lichtreklamen leuchten. Ab und zu ein Mann. Kein Interesse für die appetitliche Ware.

Da geht ein einfacher Mann. Ein Arbeiter scheinbar, der von der Nachtschicht kommt. Ob er vielleicht . . .? Wagen muß man . . . Sie täuscht eine Ohnmacht vor. Sinkt in die Knie.

SOZIALISTISCHE LITERATUR-RUNDSCHAU

Franz Mehring als Historiker

Franz Mehring: „Gesammelte Schriften und Aufsätze in Einzelausgaben". Herausgegeben von Eduard Fuchs. Band III: **„Zur preußischen Geschichte vom Mittelalter bis Jena."** Band IV: **„Zur preußischen Geschichte von Tilsit bis zur Reichsgründung."** Sozialistische Verlagsanstalt. Berlin.

In der großen Ausgabe der Gesammelten Schriften und Aufsätze von Franz Mehring sind im Herbst vorigen Jahres zwei weitere Bände erschienen, die den wichtigsten Teil seiner kleineren geschichtlichen Arbeiten enthalten. Es sind die Arbeiten zur preußischen Geschichte. Die größte und bedeutendste Arbeit zu diesem Thema, die Lessing-Legende, fehlt naturgemäß, da sie einen eigenen Band erfordern würde und wohl auch verlegerisch nicht frei ist. Es ist dann noch in der Gesamtausgabe ein weiterer geschichtlicher Band vorgesehen, in dem die Aufsätze zur deutschen Geschichte gesammelt werden sollen, und außerdem ist unter den historischen Arbeiten Mehrings noch die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu nennen, die aber ein mehrbändiges, selbständiges Werk ist und deshalb ebenfalls wohl nicht für diese Ausgabe in Frage kommt. Von den beiden heute vorliegenden Bänden ist der interessantere der vierte Band, der die preußische Geschichte des 19. Jahrhunderts enthält. In ihm sind besonders wichtig die beiden schon früher als selbständige Broschüren erschienen Arbeiten „Von Tilsit nach Taurcggen, 1807—1812" und „Von Kalisch nach Karlsbad, 1813—1819". In der ersten werden der Wiederaufbau Preußens und die sozialen und politischen Reformen in Preußen nach dem Zusammenbruch von Jena geschildert, in dem zweiten die Entwicklung der Reaktionsperiode, die sich an die Befreiungskriege anschloß und sich aus der außenpolitischen Neuordnung Europas nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Reiches entwickelte, also die Entstehung der Heiligen Allianz und ihre politische Auswirkung. Die erste größere Arbeit wird noch ergänzt durch besondere Aufsätze über „Stein und Schön", über „Das Oktober-Edikt von 1807", „Die Städteordnung von 1808". Diese Arbeiten behandeln vor allen Dingen auch die Reformtätigkeit des Freiherrn von Stein. Sie sind in der heutigen Zeit, in der die Stein-Feiern sich jagen, besonders aktuell und gegenüber der einseitigen und bedenklichen Verherrlichung Steins besonders lehrreich und interessant. Sie zeigen nämlich auf Grund eingehender archivalischer Studien, daß Steins politische Auffassung und der Sinn und der Zweck seiner Reformtätigkeit sehr wesentlich anders beschaffen sind, als man das jetzt in Stein-Feiern hören kann. Während Stein in den Stein-Feiern gewöhnlich als der erste große Liberale unter den deutschen Staatsmännern aufgefaßt wird, zeigt Mehring in überzeugender Weise, daß auch Stein im Grunde ein ganz feudal denkender Junker war, der nur wesentlich klüger als seine Standesgenossen war und deshalb einsah, daß die veränderten Zeitverhältnisse gewisse Zugeständnisse an das Bürgertum, die heraufsteigende Klasse, unerläßlich machten.

Eine Reihe sehr interessanter Aufsätze schildert dann auch die Reaktion in Preußen während des Vormärz, das Wirken der preußischen Zensur usw. Auch eine Reihe von Artikeln über die Revolution von 1848 mit einer ganzen Anzahl interessanter neuer Aufschlüsse ist in dem Band enthalten. Endlich wird auch die zweite Reaktionsperiode bis zu den Einigungskriegen von 1866 und 1870 geschildert und in einer besonderen Arbeit die Geschichte der preußischen Verfassung vom Jahre 1848 bis zum Verfassungskonflikt von 1862 bis 1864 geschildert. Auch Bismarcks Politik und Persönlichkeit findet eine interessante Behandlung.

In dem dritten Bande, der die preußische Geschichte vom Mittelalter bis Jena schildert, sind besonders Arbeiten enthalten, die eine Widerlegung der Hohenzollernlegende zum Ziel haben. Besonders eingehend ist die Kritik an der dickleibigen Jubiläumsschrift des bekannten Historikers Otto Hintze, die im Jahre 1915 anläßlich der 500jährigen Wiederkehr der Besitznahme der Mark Brandenburg durch die Hohenzollern erschien. Dieses Werk Hintzes, das sich den Anschein eines streng wissenschaftlichen Werkes gibt, in Wirklichkeit aber ein parteiischer und byzantinischer Lobeshymnus auf das Haus Hohenzollern ist, wird in einer Artikelfolge von sieben Artikeln, die zuerst im Jahre 1915/16 in der „Neuen Zeit" erschienen sind, unter dem Titel: „Der rote Faden der preußischen Geschichte" völlig zerpflückt. Wenn man bedenkt, daß diese Arbeit also unter der Kriegszensur veröffentlicht wurde, so muß man in gleicher Weise den Mut Franz Mehrings wie seine Kunst, ohne bei der Zensur anzustoßen, trotzdem alles Notwendige zu sagen, bewundern. Die Studien, die dieser Aufsatzreihe zu Grunde liegen, machte Mehring anläßlich der Veröffentlichung einer Arbeit, in der die Anfänge des preußischen Staates geschildert werden und die zum ersten Male im Jahre 1914 erschien. Auch diese Arbeit hat eine Antikritik an der offiziellen Geschichtsschreibung anläßlich des Jubeljahres 1913 (hundertjährigen Wiederkehr der Befreiungskriege) zum Inhalt. Neben diesen mehr polemischen und aufklärenden Aufsätzen der Zerstörung von Geschichtslegenden haben alle diese Arbeiten aber auch zum Ziel, die Darstellung der preußischen Geschichte historisch-materialistisch zu vertiefen, die Entwicklung Preußens aus der Entwicklung seiner Wirtschaft zu erklären. Das klassische Beispiel für die Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung in der praktischen Geschichtsschreibung ist ja bekanntlich Mehrings Lessing-Legende. Bei der Arbeit an diesem Werk ist eine Fülle von kleineren Nebenarbeiten entstanden, die im Laufe der Jahre alle in der „Neuen Zeit" veröffentlicht wurden. Und so enthält auch dieser Band eine Reihe von Aufsätzen über die friedericianische Monarchie und über die Hohenzollern im Zeitalter der Reformation. Die Aufsätze über die friedericianische Monarchie haben besonders die Auflösung der Fridericus-Legende zum Gegenstand. Auch sie sind angesichts der erneuten Legendenbildung um Friedrich den Großen nach dem Kriege durch die sogenannten vaterländischen Verbände wieder besonders aktuell. Endlich enthält der Band noch eine Arbeit über den Zusammenbruch des preußischen Staates im Jahre 1806, der den Uebergang zum nächsten Bande, den wir vorhin besprochen haben, bildet.

Diese historischen Arbeiten Mehrings sind in der Darstellung ungemein lebendig, und sind heute noch, obwohl teilweise bereits mehr als zwei Jahrzehnte seit ihrer ersten Veröffentlichung vergangen sind, von derselben Frische wie damals, als sie zuerst erschienen. Sie sind eine überaus anregende Lektüre und besonders gut geeignet, als Unterlage für historische Kurse im Arbeiterbildungswesen zu dienen.

A. Kr.

Das Vermächtnis Friedrich Austerlitz'

„Austerlitz spricht." Ausgewählte Aufsätze und Reden von Friedrich Austerlitz. Herausgegeben von Julius Braunthal, Wien 1931. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung.

Wie die Leser sich noch erinnern werden, ist kurz nach dem Leipziger Parteitag der langjährige Chefredakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung", Genosse Friedrich Austerlitz, gestorben. Seine politische Bedeutung und seine menschlichen Qualitäten sind seinerzeit hier gewürdigt worden. Zur Erinnerung an sein Wirken, und um die wertvollsten Arbeiten des bedeutenden Journalisten der Nachwelt zu erhalten, hat Genosse Julius Braunthal im Auftrage der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutsch-Oesterreichs die wichtigsten Aufsätze, die Austerlitz während seines Wirkens in der „Arbeiter-Zeitung" und in der wissenschaftlichen Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie, dem „Kampf", veröffentlicht hat, sowie seine wichtigsten Reden in einem Band gesammelt.

Dieser Band ist für den Politiker und Historiker eine außerordentlich interessante Lektüre. In ihm spiegelt sich die politische Entwicklung der letzten 2½ Jahrzehnte auf das lebendigste wieder, und zwar sowohl die Geschichte Europas im ganzen als auch vor allem die Geschichte Oesterreichs. Besonders eindrucksvoll sind die Aufsätze, die die Klassenjustiz behandeln und die sich mit Fehlurteilen gegen Proletarier und freiheitlich gesinnte Menschen befassen. Es ist eines der bedeutendsten Verdienste Austerlitz', daß er die Justizkritik außerordentlich verbessert und vertieft hat. Austerlitz gehört in die Reihen der großen Justizkritiker, die durch ihre eingehende Kritik an dem Vorgehen der Gerichte und an ihren Urteilen bewirkt haben, daß offensichtliche Fehlurteile wieder gut gemacht wurden. Erwähnt sei nur der Fall der „Wechsel der Prinzessin Luise von Coburg", in dem es ihm gelang, die vorzeitige Begnadigung und Entlassung des Geliebten der Prinzessin zu erreichen, nachdem er in einer Reihe von vier Artikeln in der „Arbeiter-Zeitung" die völlige Unhaltbarkeit des Urteils nachgewiesen hatte. Mit besonderer Bewegung liest man auch die Artikel, die Austerlitz anläßlich des Attentats Friedrich Adlers auf den Grafen Stürgkh im Oktober 1916 und im Sommer 1917 geschrieben hat. Die Artikel sind ein Muster von politischer Grundsatzfestigkeit, menschlichen Verstehens und publizistischen Mutes. Ohne den Grundsatz der Sozialdemokratie, daß sie alle Gewalttaten ablehnt und verurteilt, auch nur im geringsten zu verlassen, wird dort die Persönlichkeit Friedrich Adlers in psychologisch so feinsinniger und menschlich warmer Weise gewürdigt und werden andererseits dort auch in aller Oeffentlichkeit trotz der Diktatur, die damals in Oesterreich herrschte, die politischen Ursachen dieser Tat so rücksichtslos klargelegt, daß man diese Artikel nur bewundern kann.

Eine Ueberraschung ist es dabei für denjenigen, der die Einstellung der österreichischen Bruderpartei in den letzten zwölf Jahren kennt, wenn er liest, daß Austerlitz zu Beginn des Krieges nicht nur die Haltung der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie geteilt hat, sondern darüber hinaus noch in seinem berühmten Artikel vom 5. August 1914 einen noch weit „patriotischeren" Standpunkt einnahm. Wenn dieser Artikel auch unter dem Eindruck einer Meldung aus Berlin geschrieben worden ist, in der die Regierung den Wortlaut der Erklärung, die Haase für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion abgab, in einem wesentlichen Punkte verfälscht hatte, so ist doch damit diese Haltung nicht voll erklärt. Um so weniger ist diese begeisternde Hymne auf die deutsche Einigkeit in schwerster Kriegsnot erklärbar, wenn man die Artikel liest, die Austerlitz in den letzten vierzehn Tagen vorher über das Ultimatum Oesterreichs an Serbien usw. geschrieben hat. Diese Artikel sind recht kritisch eingestellt. Der Artikel ist deshalb doch ein Beweis dafür, wie auch viele der am nüchternsten denkenden Sozialisten damals von der Welle der Kriegsbegeisterung zeitweise überschwemmt worden sind. Allerdings hat sich Austerlitz sehr schnell wieder gefunden und schon im Herbst des gleichen Jahres sehr kritisch eingestellte Artikel gegen die Kriegspolitik Österreichs geschrieben, besonders Artikel, in denen auf das heftigste gegen die Hetze der deutschen Patentpatrioten gegen die damals feindlichen Völker angekämpft wird, so zum Beispiel gegen die wahnsinnigen Hetzereien des bekannten Nationalökonomen Werner Sombart. Wie schnell Austerlitz diese Augenblicksschwankung überwunden hat und wie bald er sich zu dem Kampf gegen die nationalistischen Phrasen und gegen jene nationalistische Politik zurückfand, das zeigen aber noch besonders seine mutigen Artikel gegen die Kriegsjustiz, in denen mitten im Kriege mit äußerster Schärfe die brutale Henkerjustiz der österreichischen Kriegsgerichte angegriffen wurde. Sie sind eine Tat, über die man sich bei der Lektüre dieser interessanten Aufsätze immer wieder freut.

Im ganzen ist das Buch der Spiegel einer aufrechten und kraftvollen Persönlichkeit, die, mit Entschlossenheit gradeausgehend, gegen jede Unterdrückung, sei sie außenpolitischer oder sei sie innerpolitischer Art, sei sie politischer oder wirtschaftlicher Natur, sein Leben lang gekämpft hat. Es blickt aus diesem Bande eine große Führergestalt heraus, die für die Arbeiterbewegung ihre ganze Kraft hingegeben hat.

A. Kr.

Emil Ludwigs Erinnerungen

Emil Ludwig: „Geschenke des Lebens" Verlag Ernst Rowohlt. 1931. Berlin. Preis 16 Mark.

Sicherlich gehört unser Breslauer Landsmann Emil Ludwig zu den erfolgreichsten Autoren nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt überhaupt. Wenn man ihn angefeindet hat, so geschah dies nicht nur, weil man mit seiner Methode, Geschichte zu schreiben, nicht einverstanden war, sondern vor allem deswegen, weil man in ihm den aufrichtigen fortschrittlichen Mann bekämpfte. Wenn er jetzt, nach Vollendung seines 50. Lebensjahres, in diesem Bande Rückschau über sein Leben hält, so muß man feststellen, daß dies ein unerhört reiches Leben ist, das ihm beschert wurde.

Ueberaus reizvoll sind für jeden Breslauer jene Abschnitte, in denen er von seiner Jugendzeit zu plaudern weiß. Bekanntlich ist er der Sohn des berühmten Augenarztes Hermann Cohn, dessen 25. Todestag vor kurzem in Breslau gedacht wurde.

Es ist keine Autobiographie, die Emil Ludwig schreibt, es sind Ausschnitte, die er aus seinem Leben gibt. Immer weiß er anmutsvoll zu plaudern. Ganz gleich, ob er von der Entstehung seiner Bücher erzählt, von der Art und Weise, wie in ihm die großen Persönlichkeiten Leben gewannen, oder ob er von den Menschen spricht, denen er auf seiner Lebensfahrt begegnete. Es ist fast keine große Persönlichkeit in Europa, die er nicht sah und sprach. Und aus den kleinen Skizzen entsteht deutlich und lebendig ihr Bild.

Emil Ludwigs Seele gehört durchaus dem Fortschritt. Er ist ein Schriftsteller, der das Ohr der Welt besitzt, und es ist typisch, daß er gerade in Deutschland am schärfsten angegriffen wird.

Man liest dieses Buch nicht allzu schnell, aber man legt es mit dem Gefühl einer inneren und starken Bereicherung aus der Hand.

Dr. Willy Cohn.

Die Altstadt von Breslau

E. Müller: „Die Altstadt von Breslau. Citybildung u Physiognomie". Selbstverlag des Statistischen Amts der Stadt Breslau. 1931

Auf Unterlagen zum größten Teil aus Quellen des Stati schen Amtes hat der Verfasser das Leben eines Organismus, d wir Großstadt nennen, faßbar gemacht in seiner Entwicklung a dem schon für mittelalterliche Verhältnisse großstädtischen Ke der Altstadt Breslau, dessen räumliche Erweiterung auch ei Aenderung der Stadtstruktur mit sich brachte, die Bildung „City", des Stadtteils, in dem sich der Hauptgeschäftsverkehr spielt, der also als Wohnraum eine immer geringer werden Bedeutung erhält, die vielmehr in steigendem Maße den Auß bezirken zufällt. Die Schrift ist bezeichnet als ein Beitrag Stadtgeographie, sie ist ebenso eine Materialsammlung Soziologie der Stadt. Besonders lehrreich sind die Abschni über die Bevölkerungsdichte einzelner — im Sinne einer Kri erkenntnis — Straßen — der Arbeiterviertel — oder die gaben über den Zuzug nach der Großstadt aus Städten Dörfern Schlesiens, registriert bis 1925. Als eine der wichtig Aufgaben Breslauer Kommunalpolitik bezeichnet die Schrift planmäßige Konzentrierung der Geschäftsgegend, verbunden einer weitsichtigen, für die Verkehrszwecke notwendigen San rung der Altstadt." Ein Bilderteil ist beigegeben, darin u eine Vergleichskarte der Entwicklung Londons, eine Ka Altstadt und Stadterweiterung 1261 bis 1928, Beispiele aus Sanierungsgebieten unserer Stadt. Man würde das Buch ja benutzen, wenn man es auf die ästhetische Seite hin auswer wozu immerhin der Bilderteil einige Versuchung bietet („ malerischen Winkeln"!). Sehr gut ist die zwangsläufige E wicklung vom Steildach zum Flachdach in der Stadt anschaulicht; das Thema ist fruchtbar, hier könnte, erklärend, n mancherlei gesagt werden (Raumausnutzung im kapitalistis Zinshause usw.)

B. S

Großer Brockhaus 9. Band I-K

Wieder liegt ein neuer Band der großen 15. neubearbeit Auflage von Brockhaus Konversationslexikons vor, schon neunte Band, und doch sollen noch weitere elf Bände fol Was nur ein solcher Band bietet, das erkennt der Rezen der gewissermaßen berufsmäßig einen solchen Band durchblät am allerbesten. Viele Stunden liest man sich hinein, weil — unter einem Buchstaben — so vieles Neues und noch Unbekan und vor allen Dingen auch Schönes zu finden ist. Erfreulich das kann man bei dieser Ausgabe deutlich feststellen, daß sich Herausgeber bemühen, auf allen Gebieten möglichst objektiv bleiben und mit letzter Sachkenntnis die Dinge zu behan versuchen. Besonders großartig in diesem Werk die Länderku einzelne ausführliche Monographien wünscht man sich im Son druck herausgegeben, so die Darstellung Japans in die Bande, das auf über 20 Seiten eine eingehende Würdig gefunden hat. Man kann sich vom Verfassungswesen bis zu aktuellsten politischen Dingen, von den Religionen dieses La bis zu den modernen wissenschaftlichen Bestrebungen auf Genaueste orientieren. Aehnliche eingehende Behandlung auch Indien erfahren, eigene Kapitel über ind Religionen, über indische Kunst und Literatur interessi besonders. Aber auch weniger bekannte Länder, wie Irak hier so ausführlich behandelt, daß man sich schon ein sehr g Bild davon machen kann. Mit sehr vielen Illustrationen farbigen Tafeln natürlich Italien, dann aber auch Islam. Irland ist ebenfalls in diesem Bande so beschrie daß man sich schon ein übersichtliches Bild über das We dieses Staates und seiner Bevölkerung machen kann. größeren Städten haben Jerusalem, Kairo, Kassel Karlsruhe Aufnahme gefunden. Bedeutende Männer Geschichte sind unter diesem Buchstaben weniger zu finden. interessierter liest man die biographischen Notizen von K und Jaurès, während die Reihe der geschichtlichen Ka schon ihres Umfanges und ihrer geringeren Bedeutung w schon langweiliger zu lesen ist. Gutes Material und wert Einblicke bringt die Monographie der Juden. erfährt man alles Wesentliche über diese Rasse und ihre deutung in der Geschichte. Manchen blindwütigen Antise besonders zu empfehlen. Eine gute Uebersicht — wenn auch Einführung in ihre Problematik — sind die Seiten über Jugendbewegung. Unsere Internationale ist falls in ihrer Geschichte von den ersten Anfängen bis zur Ne objektiv gewürdigt worden. Aus dem Gebiete der Naturw schaft finden wir einige vortreffliche farbenreiche Tafeln Insekten, und mancher Kakteenfreund kann durch eben bunte Tafeln seine Kenntnisse über diese Pflanzenarten erwei Besondere Erwähnung verdienen noch die Arbeiten über Ka und Kanalisation. Etwas knapp dagegen gehalten sind die führungen über Kapital und Kapitalismus. Mit gr Interesse sieht man den weiteren Bänden entgegen.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte Natur und Gesellschaft. Dem neuesten Heft lieg Buchbeigabe eine Abhandlung von Fritz Schiff „Die W lungen der Gottesvorstellung" bei. Gott ist eine Schöpfung menschlichen Gesellschaft, eine von den Menschen gesch soziale Einrichtung. Er existiert, so lange er gesellschaftlich wendig ist, und hört auf zu existieren, wenn er gesellsch überflüssig geworden ist. Erst war Gott ein Tier, eine Pf oder irgend etwas, das im Leben der Menschen eine Rolle sp wie etwa der Donner oder die Sonne usw. Er wurde dann Mensch, in den Feudalreichen des Altertums ein König, be Juden ein Vater und vergeistigte sich schließlich beim griech Bürgertum. Die katholische Kirche machte ihn zum Herr Erde, während ihn die Philosophie der evangelischen erheblich entpersönlichte. Der Liberalismus des 19. Jahrhu wollte Gott stürzen, und das klassenbewußte Proletariat h keinen Gott mehr.

Das Heft selbst ist wie immer gut illustriert und mit hand Wissenswertem gefüllt. Wilm Heyn führt uns Venedig, aber nicht nur in das traditionelle, sondern auch i „andere Venedig", in das Venedig des Schmutzes und der A In einem Artikel „Das innere Gesicht" machte uns Herzberg mit den neuesten Ergebnissen der Gehirnfor vertraut. Die nationalsozialistische „Rassenhygiene" kommt wenig auf ihre Rechnung. Alfred Lorenz weiß sehr essantes über die Lebensbedingungen in der nördlichen S zu berichten. Auf dem Boden der Philosophie bewegt Julius Schaxel mit einem Artikel über gesellschaf Grenzen der Erkenntnis. Ueber die Natur als Modell Technik belehrt Siegfried Kiehne. Die Frage: — oder keine?" beantwortet Mathilde Kuhn-Hoffm für die heutige Zeit lieber mit keine. Dazu noch zah kleinere Arbeiten von wissenschaftlichem Interesse.

Die „Urania" kann durch die Buchhandlung und Trägerinnen der „Volkswacht" bezogen werden.

Berichtigungen.

In der letzten Sozialistischen Literatur-Rundschau vom 16. September sind in zwei Besprechungen unangenehme Satzfehler stehen geblieben:

Bei der Besprechung des Romans „Die heilig Güter" von Ilja Ehrenburg ist versäumt worden Preise einzusetzen. Das Buch kostet broschiert 3,50 Mark, geb 5,50 Mark. — Bei der Besprechung des Buches von Ange Balabanoff: „Wesen und Werdegang des Fa mus" fehlt die Angabe des Verlages. Das Buch ist im Ra Heß & Co., Wien, erschienen.

Einige Passanten bleiben stehen. „So wat kennt man", meint einer, „ne wird sich woll vakühlt haben, nun zu ville jerooocht, nun vielleicht ooch jetofft." Und ein anderer sagt: „Herrje, das arme Ding. Was kann man da machen?" Und dann gehen sie, alle weiter.

Nun kommt der Arbeiter. Komisch, er hat keine rauhe Stimme und packt sie nicht beim Arm. Er faßt sie sacht und behutsam und fragt: „Hasste denn Hunger, Kind?" Er ist ein Mann mit gutem Gesicht.

„Ja, Hunger", sagt sie. „Und kein Geld", brummt er vor sich hin. „Und nun sieh mal auf . . ." sagt er.

Dann griff er in seine Tasche und brachte ein weißes, sauberes Paketchen zum Vorschein, darin lagen vier paar Stullen. Er griff noch einmal in seine Tasche und legte ein Zweimarkstück auf das Paketchen. Dann gab er beides dem Mädel. Die stammelte einen Dank. Der Mann unterbrach sie: „Laß man, is schon jut. Hast nischt zu danken." Nun ging er mit weiten behäbigen Schritten durch den strömenden Regen, durch den brausenden Sturm, durch die dunkle Nacht. Maja beeilte sich, nach Hause zu kommen.

Als sie in die Steinmetzstraße einbog, merkte sie, daß sie zwei Stunden weggewesen war. Als sie in das kleine Zimmer trat, war der sinnentrübende, funzelnde Schein der Lampe am Verglimmen. Er beleuchtete trübsinnig das blasse Gesichtel der Freundin Elsbeth. Die war tot. Eine friedliche Schönheit lag um ihren lächelnden Mund. Als Maja empfunden hatte, daß Elschen gestorben war, weinte sie nicht. Trauernd aß sie die Stullen auf. Und sah durch das kleine Fenster in das dämmernde Grau eines erwachenden Tages.